

Wer hat Zugang?

Machtverhältnisse, Zugangsbarrieren und
Aushandlungsprozesse in urbanen Zwi-
schennutzungen – Möglichkeiten und Grenzen
der Soziokulturellen Animation

Autor: Arno Seibold

Vertiefungsrichtung: Soziokulturelle Animation

Studienjahrgang: 2022-2026

Diese Arbeit wurde am 10. August 2026 an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Studiengangleitung Bachelor

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im August 2026

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

Abstract

Zwischennutzungen schaffen Räume für vielfältige Nutzungen, Begegnungen, Teilhabe und Mitgestaltung. Gleichzeitig stellt sich die Frage, für wen solche Räume tatsächlich zugänglich sind und welche Bedingungen den Zugang und die Beteiligung beeinflussen. Die vorliegende Bachelorarbeit untersucht mögliche Zugangsbarrieren sowie räumliche Aushandlungsprozesse in Zwischennutzungen der Stadt Zürich und deren Bedeutung für die professionelle Praxis der Soziokulturellen Animation. Den theoretischen Bezugsrahmen bilden raumsoziologische, ungleichheits- und habitustheoretische sowie sozialräumliche und professionsbezogene Perspektiven.

Die empirische Untersuchung basiert auf einem qualitativen Forschungsdesign und verbindet ein leitfadengestütztes Expert*inneninterview mit einer Fachperson der Raumbörse Zürich mit einer qualitativen Dokumentenanalyse. Durch diese Methodentriangulation konnten professionelle Einschätzungen durch institutionelle und praxisbezogene Vorgaben ergänzt und eingeordnet werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass Zugänglichkeit nicht allein durch formale Offenheit bestimmt wird. Neben Vergabekriterien und baulich-physischen Bedingungen können auch Raumatmosphären, habituelle Voraussetzungen sowie unterschiedliche Wahrnehmungen und Deutungen von Zwischennutzungen den Zugang beeinflussen. Räumliche Aushandlungsprozesse prägen zudem die Möglichkeiten zur Teilhabe und Mitgestaltung. Für die Soziokulturelle Animation ergibt sich daraus, Zugänglichkeit als fortlaufende sozialräumliche Gestaltungsaufgabe zu verstehen und dabei Ein- und Ausschlussprozesse sowie die Grenzen professioneller Einflussmöglichkeiten kontinuierlich zu reflektieren.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die mich bei der Entstehung dieser Bachelorarbeit unterstützt und begleitet haben. Ein besonderer Dank gilt der interviewten Fachperson der Raumbörse Zürich, die sich die Zeit für das Gespräch genommen und mir wertvolle Einblicke in ihre berufliche Praxis ermöglicht hat.

Ebenso möchte ich mich bei meiner begleitenden Fachperson der Hochschule Luzern für die fachliche Begleitung, die hilfreichen Rückmeldungen und die Unterstützung während des Arbeitsprozesses bedanken. Mein Dank gilt zudem allen Personen, die mich durch anregende Gespräche, kritisches Gegenlesen und wertvolle Rückmeldungen unterstützt haben.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei meinem persönlichen Umfeld für die Unterstützung, Geduld und Ermutigung während der Entstehung dieser Arbeit bedanken.

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT	1
DANKSAGUNG	2
INHALTSVERZEICHNIS	1
1 EINLEITUNG	1
1.1 Problemstellung und Relevanz für die Soziokulturelle Animation	2
1.2 Aktueller Forschungsstand, Forschungslücke und Zielsetzung	3
1.3 Abgrenzung des Forschungsgegenstandes	4
1.4 Fragestellungen	5
1.4.1 Theoriefragen	5
1.4.2 Forschungsfragen	5
1.4.3 Praxisfrage	5
1.5 Aufbau der Arbeit	5
2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN	1
2.1 Zwischennutzungen – eine erste Definition	1
2.2 Ausgangslage – Zwischennutzungen im Kontext der Stadt Zürich	2
2.2.1 Strategische Grundsätze für Zwischennutzungen	2
2.2.2 Die Raumbörse Zürich	3
2.2.3 Umsetzung der Raumvergabe	3
2.3 Der Begriff Raum – eine raumsoziologische Einführung	4
2.3.1 Historische Herleitungen moderner Raumkonzeptionen	4
2.3.2 Raumproduktion nach Henri Lefebvre	5
2.4 Die Konstitution von Raum nach Martina Löw	7
2.4.1 Spacing und Syntheseleistung	7
2.4.2 Atmosphäre, Macht und die Frage des Zugangs	8
2.5 Sozialer Raum, Kapital und Habitus	8
2.5.1 Sozialer Raum und soziale Felder	9
2.5.2 Kapitalformen und ihre Bedeutung im Feld	10
2.5.3 Der Habitus als handlungsleitende Struktur und «Sinn für das Spiel»	11
2.6 Modale Strukturierungstheorie	13
2.6.1 Raumansprüche und Raumpraxis	14

2.7	Zwischennutzungen als Sozialräume.....	14
2.8	Zwischenfazit	16
2.9	Soziokulturelle Animation	16
2.9.1	Gesellschaftlicher Zusammenhalt als professioneller Auftrag	16
2.9.2	Intermediäre Position und professionelles Handeln.....	17
2.10	Sozialräumliche Perspektiven der Soziokulturellen Animation	18
2.10.1	Der sozialräumliche Fokus der Sozialen Arbeit	18
2.10.2	Reflexive Sozialraumarbeit & Professionelle Raum(re)produktion	19
2.11	Strukturelle und Symbolische Zugangsbarrieren.....	20
3	FORSCHUNGSDESIGN	21
3.1	Empirische Eingrenzung des Forschungsgegenstandes.....	21
3.2	Vorgehen der Datenerhebung	22
3.2.1	Methodentriangulation	22
3.2.2	Sample und Sampling.....	22
3.3	Erhebungsmethoden.....	23
3.3.1	Expert*inneninterview	23
3.3.2	Dokumentenanalyse	23
3.4	Auswertungsmethoden.....	24
4	ANALYSE FORSCHUNGSERGEBNISSE	25
4.1	Strukturelle Zugangsbarrieren in Zürcher Zwischennutzungen	25
4.1.1	Formelle Vergabekriterien & Richtlinien	25
4.1.2	Beurteilungsraster & Passung.....	26
4.1.3	Baulich-physische Barrieren	27
4.2	Zwischenfazit.....	28
4.3	Symbolische Zugangsbarrieren und räumliche Aushandlungsprozesse in Zürcher Zwischennutzungen	28
4.3.1	Habituelle Passung und Sinn für das Spiel.....	28
4.3.2	Raumatmosphären	30
4.3.3	Konkurrierende Raumansprüche und Konfliktlinien	31
4.4	Zwischenfazit.....	32
4.5	Professionelle Praxis der Soziokulturellen Animation	32
4.5.1	Beziehungsarbeit und partizipative Aushandlungsprozesse	33
4.5.2	Interdisziplinäre Netzwerkarbeit	34
4.5.3	Abbau von Hemmschwellen und Öffentlichkeitsarbeit	35
4.6	Fazit der Forschungsergebnisse.....	35

5	DISKUSSION UND SCHLUSSFOLGERUNGEN	37
5.1	Strukturelle Zugangsbarrieren.....	37
5.2	Symbolische Zugangsbarrieren und räumliche Aushandlungsprozesse.....	38
5.2.1	Symbolische Passung und feldspezifische Ressourcen	38
5.2.2	Unterschiedliche Raumatmosphären	40
5.2.3	Unterschiedliche Raumansprüche und Aushandlungsprozesse	41
5.3	Zwischenfazit	42
5.4	Praxis der Soziokulturellen Animation	42
5.4.1	Professionelle Praxis im Umgang mit strukturellen Zugangsbarrieren	43
5.4.2	Umgang mit symbolischen Zugangsbarrieren	44
5.4.3	Umgang mit räumlichen Aushandlungsprozessen.....	45
5.4.4	Reflexion der eigenen professionellen Rolle / Interdisziplinäre Netzwerkarbeit.....	46
5.5	Fazit	47
5.6	Implikationen für die Soziokulturelle Animation.....	48
5.6.1	Zugänglichkeit als sozialräumliche Gestaltungsaufgabe	48
5.6.2	Ein und Ausschlüsse als Bestandteil professioneller Praxis	49
5.6.3	Teilhabe als fortlaufender Prozess	49
5.7	Fazit	50
5.8	Limitationen und Leerstellen	50
6	AUSBLICK	53
7	LITERATURVERZEICHNIS	55
8	ANHANG	58
A.	Interviewleitfaden	58
B.	Codierleitfaden	60
C.	Kategorienschema.....	61
D.	Deklaration der Verwendung von KI-gestützten Tools	63

1 Einleitung

Zwischennutzungen haben sich in den vergangenen Jahren zu einem festen Bestandteil der Zürcher Stadtentwicklung entwickelt (Stadt Zürich, Gremium «Günstiger Raum» [GGR], 2022, S. 4). In einer Stadt, in der günstiger Raum Mangelware ist (GGR, 2022, S. 4), eröffnen sie die Möglichkeit, temporär leerstehende Gebäude und Areale zeitlich befristet für soziale, kulturelle, kreative oder wirtschaftliche Nutzungen zugänglich zu machen (GGR, 2022, S. 4, 6, 8). Damit schaffen sie Freiräume für neue Ideen und Nutzungen (GGR, 2022, S. 4) und tragen dazu bei, vorhandene Räume während des Leerstands ökologisch sinnvoll zu nutzen (Bürgin, o. J., S. 6).

Vor diesem Hintergrund verfolgt die Stadt Zürich das Ziel, möglichst alle temporär verfügbaren Räume in städtischen Liegenschaften für Zwischennutzungen anzubieten (GGR, 2022, S. 4). Gleichzeitig sollen Zwischennutzungen Kultur, Innovation, interkulturelle wie interdisziplinäre Kooperationen fördern und damit einen Beitrag zu einer vielfältigen und lebenswerten Stadt leisten (GGR, 2022, S. 4, 5).

Ihre Bedeutung kann jedoch über die zeitlich befristete Nutzung leerstehender Gebäude hinaus gehen (Bürgin, o. J., S. 2). Zwischennutzungen sind Freiräume beziehungsweise Möglichkeitsräume (Bürgin, 2018, S. 5, 6), welche einen wertvollen Beitrag zur Quartier- und Stadtentwicklung leisten (Bürgin, o. J., S. 5). Als Orte der Begegnung (Stadt Zürich, Soziale Dienste [SOD], 2026, S. 11), Zusammenarbeit und Selbstorganisation (SOD, 2026, S. 5) eröffnen sie Möglichkeiten, aktiv an der Produktion von Stadt und Raum teilzunehmen (Bürgin, o. J., S. 5).¹

¹ Für die sprachliche Überarbeitung der Einleitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT August Version 5.6 <https://chatgpt.com/> verwendet.

1.1 Problemstellung und Relevanz für die Soziokulturelle Animation

Zwischennutzungen stellen damit eine öffentlich bereitgestellte gesellschaftliche Ressource dar, die von der Stadt Zürich im Rahmen eines soziokulturellen Auftrags zur Verfügung gestellt und begleitet wird (SOD, 2026, S. 5). Sie sollen Räume schaffen, in denen Selbstorganisation, Teilhabe und Vielfalt ermöglicht (SOD, 2026, S. 5; GGR, 2022, S. 8) und der gesellschaftliche und soziale Zusammenhalt gefördert wird (SOD, 2026, S. 5).

Die Förderung von Teilhabe und der gerechte Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen gehören zugleich zu den zentralen professionellen Aufträgen der Sozialen Arbeit (AvenirSocial, 2026, S. 11, 13, 18). Gemäss der Charta der Soziokulturellen Animation setzt sich die Profession dafür ein, Begegnungen zwischen Menschen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten zu ermöglichen, ihre aktive Beteiligung und Selbsttätigkeit zu fördern sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken (Stiftung Soziokultur Schweiz & Hochschule Luzern [HSLU – Soziale Arbeit], 2018, S. 2). Der Berufskodex der Sozialen Arbeit ergänzt diesen Anspruch, indem er Fachpersonen dazu verpflichtet soziale Teilhabe zu fördern, den gerechten Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen zu ermöglichen und Barrieren abzubauen, welche Menschen daran hindern, ihre Rechte und Chancen wahrzunehmen (AvenirSocial, 2026, S. 11, 13, 18). Gleichzeitig fordert er ein reflektiertes Bewusstsein für die eigene Position sowie die damit verbundenen Machtverhältnisse (AvenirSocial, 2026, S. 19).

Die Bereitstellung von Räumen allein gewährleistet jedoch noch nicht, dass diese von allen Menschen gleichermassen genutzt und mitgestaltet werden können. Weil Zwischennutzungen Orte der Begegnung (SOD, 2026, S. 11), Zusammenarbeit und Selbstorganisation (SOD, 2026, S. 5) sind, an denen unterschiedliche Menschen, Interessen und Nutzungsansprüche zusammenkommen (SOD, 2026, S. 8, 11), können sie als Sozialräume verstanden werden (Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786). Sozialräume entstehen jedoch nicht unabhängig von gesellschaftlichen Verhältnissen, sondern werden durch soziale Beziehungen, Interaktionen und institutionelle Rahmenbedingungen fortlaufend hervorgebracht und sind dabei in Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingebunden (Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786).

Vor diesem Hintergrund wird die Zugänglichkeit zu Zwischennutzungen zu einer zentralen Fragestellung der Soziokulturellen Animation. Wo Zwischennutzungen im Rahmen eines soziokulturellen Auftrags begleitet, organisiert und verwaltet werden, stellt sich zugleich die Frage, wie Zugänge zu diesen Räumen möglichst so gestaltet werden können, damit diese ihrem Anspruch gerecht werden, Orte gesellschaftlicher Teilhabe und Vielfalt zu sein (GGR, 2022, S. 8) und Fachpersonen zugleich ihrem professionellen Auftrag nachkommen, soziale Teilhabe zu fördern (AvenirSocial, 2026, S. 13), gerechte Zugänge zu gesellschaftlichen Ressourcen zu ermöglichen (AvenirSocial, 2026, S. 13, 18) und bestehende Barrieren abzubauen (AvenirSocial, 2026, S. 11).

1.2 Aktueller Forschungsstand, Forschungslücke und Zielsetzung

Raumsoziologische und ungleichheitstheoretische Ansätze liefern Erklärungen dafür, wie Räume gesellschaftlich hervorgebracht werden (Löw & Sturm, 2019, S. 9) und wie Machtverhältnisse, soziale Ungleichheit sowie unterschiedliche Ressourcen Zugänge zu Räumen beeinflussen (Löw, 2012, S. 228; Löw & Sturm, 2019, S. 18). Gleichzeitig beschreiben theoretische Überlegungen zur professionellen Raum(re)produktion (Dirks & Lippelt, 2019, S. 333) die Notwendigkeit einer reflexiven sozialräumlichen Praxis der Sozialen Arbeit (Dirks & Lippelt, 2019, S. 335–337).

Bisher ist jedoch kaum untersucht worden, wie sich diese theoretischen Konzepte im spezifischen Handlungsfeld der Zwischennutzungen der Stadt Zürich empirisch zeigen. Insbesondere fehlt eine empirische Auseinandersetzung damit, welche Zugangsbarrieren sich in diesem Handlungsfeld zeigen, wie Fachpersonen der Soziokulturellen Animation diese in ihrer professionellen Praxis wahrnehmen und bearbeiten und welche Handlungsmöglichkeiten sich daraus für eine teilhabeorientierte Gestaltung von Zwischennutzungen ergeben.

Vor diesem Hintergrund verfolgt die vorliegende Bachelorarbeit das Ziel, Zugänglichkeit, mögliche Zugangsbarrieren und deren Bedeutung für das professionelle Handeln der Soziokulturellen Animation in Zwischennutzungen zu untersuchen. Die Untersuchung konzentriert sich dabei spezifisch auf grosse, komplexe Zwischennutzungen der Stadt Zürich. Diese zeichnen sich durch das Zusammenkommen unterschiedlicher Nutzungen, Akteur*innen und

Organisationsformen aus. Eine nähere Begriffsbestimmung und begründete Eingrenzung des Forschungsgegenstandes erfolgt im Methodikteil. Der Fokus der Untersuchung richtet sich dabei auf strukturelle und symbolische Zugangsbarrieren sowie die professionelle Praxis der Soziokulturellen Animation im Umgang mit diesen. Auf dieser Grundlage sollen Handlungsmöglichkeiten für die professionelle Praxis der Soziokulturellen Animation abgeleitet werden, die dazu beitragen können, Zugänglichkeit in Zwischennutzungen zu fördern und möglichen bestehenden Ausschlüssen entgegenzuwirken.

1.3 Abgrenzung des Forschungsgegenstandes

Die Arbeit untersucht mögliche strukturelle und symbolische Zugangsbarrieren und deren Bedeutung für die professionelle Praxis der Soziokulturellen Animation. Nicht untersucht werden hingegen subjektive Erfahrungen potenzieller oder bestehender Nutzer*innen in diesem Zusammenhang. Ebenso verfolgt die Arbeit nicht das Ziel, die Zugänglichkeit einzelner Zwischennutzungen quantitativ zu erfassen oder die Wirksamkeit konkreter Vergabeverfahren zu evaluieren. Vielmehr richtet sich der Fokus auf die Rekonstruktion professioneller Deutungen und Handlungsweisen im Umgang mit Zugänglichkeit sowie auf die daraus ableitbaren Handlungsmöglichkeiten für die professionelle Praxis der Soziokulturellen Animation. Die Ergebnisse sind als fallbezogene Erkenntnisse zu verstehen und erheben keinen Anspruch auf eine unmittelbare Übertragbarkeit auf sämtliche urbanen Zwischennutzungen in Zürich.

1.4 Fragestellungen

Ausgehend von der dargestellten Problemstellung, der aufgezeigten Forschungslücke sowie der Zielsetzung der Arbeit werden folgende Fragestellungen bearbeitet:

1.4.1 Theoriefragen

Inwiefern können grosse, komplexe Zwischennutzungen als sozial produzierte Räume beziehungsweise Sozialräume verstanden werden?

Wie lassen sich unterschiedliche Zugänge zu grossen, komplexen Zwischennutzungen aus sozialräumlicher, ungleichheits- und habitustheoretischer Perspektive erklären?

1.4.2 Forschungsfragen

Welche strukturellen und symbolischen Zugangsbarrieren sowie räumlichen Aushandlungsprozesse lassen sich in grossen, komplexen Zwischennutzungen der Stadt Zürich identifizieren und wie gehen Fachpersonen der Soziokulturellen Animation in ihrer professionellen Praxis damit um?

1.4.3 Praxisfrage

Welche Handlungsmöglichkeiten ergeben sich für Fachpersonen der Soziokulturellen Animation, um Zugänglichkeit in grossen, komplexen Zwischennutzungen der Stadt Zürich zu fördern und Ausschlüssen entgegenzuwirken?

1.5 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Bachelorarbeit gliedert sich in sechs Kapitel. Nach der Einleitung werden im zweiten Kapitel die theoretischen Grundlagen erarbeitet. Dazu werden zunächst Zwischennutzungen im Kontext der Stadt Zürich eingeordnet und anschliessend zentrale raumtheoretische, ungleichheitstheoretische und professionsbezogene Ansätze dargestellt. Diese bilden den theoretischen Bezugsrahmen für die empirische Untersuchung und dienen der Einordnung sowie Diskussion der späteren Forschungsergebnisse.

Das dritte Kapitel beschreibt das Forschungsdesign und die Methodik der Untersuchung. Zunächst wird die empirische Eingrenzung des Forschungsgegenstandes begründet. Anschliessend werden das Vorgehen der Datenerhebung sowie die Erhebungsmethoden beschrieben und abschliessend die Auswertungsmethoden anhand der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse erläutert. Damit wird das methodische Vorgehen der Untersuchung transparent und nachvollziehbar dargelegt.

Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt. Dabei werden die identifizierten strukturellen und symbolischen Zugangsbarrieren sowie die professionelle Praxis der Fachperson systematisch beschrieben und entlang der entwickelten Haupt- und Subkategorien ausgewertet.

Das fünfte Kapitel diskutiert die Ergebnisse im Lichte der theoretischen Grundlagen und ordnet sie im Hinblick auf die Forschungsfragen ein. Darauf aufbauend werden Implikationen für das Handlungsfeld abgeleitet sowie die Limitationen und Leerstellen der Untersuchung reflektiert.

Den Abschluss bildet das sechste Kapitel. Ausgehend von den aufgezeigten Leerstellen werden darin weiterführende Fragestellungen für zukünftige Forschung formuliert.

2 Theoretische Grundlagen

Dieses Kapitel legt die theoretischen Grundlagen der Arbeit dar und bildet damit den Bezugsrahmen für die Untersuchung von Zugänglichkeit und professionellem Handeln der Soziokulturellen Animation. Zunächst wird der Begriff der Zwischennutzung definiert und im Kontext der Stadt Zürich eingeordnet. Darauf aufbauend werden unterschiedliche Perspektiven auf die Entstehung und Nutzung von Räumen sowie auf Bedingungen ungleicher Zugänglichkeit dargestellt. Abschliessend wird die professionelle Perspektive der Soziokulturellen Animation auf diese räumlichen Prozesse erläutert.

2.1 Zwischennutzungen – eine erste Definition

Zwischennutzungen bezeichnen die zeitlich befristete Nutzung von Räumen oder Freiflächen während der Übergangsphase zwischen einer aufgegebenen und einer zukünftigen Nutzung (Bürgin, o.J., S. 2). Sie dienen der Überbrückung von Verwertungslücken und definieren sich nicht über eine bestimmte Nutzungsart, sondern zeichnen sich dadurch aus, dass Gebäude oder Areale vorübergehend für andere Nutzungen zu öffnen, als ursprünglich vorgesehen war (Bürgin, o.J., S. 2).

Die Entstehung von Zwischennutzungen in der Schweiz ist eng mit dem gesellschaftlichen Diskurs über Freiräume verbunden (Bürgin, 2018, S. 5). Zwar wurden brachliegende Räume und Flächen bereits früher temporär genutzt, der Begriff Zwischennutzung kam jedoch erst im Diskurs über Freiräume im Umfeld der 68er-Bewegung auf und wurde im Zusammenhang mit den Jugendbewegungen der 1980er-Jahre noch konkreter (Bürgin, 2018, S. 5). Freiräume wurden dabei als Orte verstanden, die sich durch wenig Regulierung, einen möglichst freien Zugang sowie die Möglichkeit auszeichnen, kulturelle, gesellschaftliche, individuelle und wirtschaftliche Innovationen hervorzubringen (Bürgin, 2018, S. 5).

Mit der zunehmenden Verfügbarkeit brachliegender Industrie- und Gewerbeareale entstanden in verschiedenen Schweizer Städten vermehrt Zwischennutzungen, in Zürich insbesondere für Kultur, Kreativwirtschaft und Clubs (Bürgin, 2018, S. 6). Diese wurden zunächst oft von der Basis her entwickelt, gingen überwiegend aus selbstorganisierten Initiativen hervor und wurden von den Eigentümer*innen und

Behörden lediglich geduldet (Bürgin, 2018, S. 6). Im Laufe der Zeit entwickelten sich zunehmend Kooperationen zwischen Nutzer*innen und Eigentümer*innen und viele frühen Zwischennutzungen in Form von Besetzungen wurden schrittweise durch vertraglich geregelte Zwischennutzungen ersetzt (Bürgin, 2018, S. 6).

Mit dieser Entwicklung veränderte sich auch das Verständnis von Zwischennutzungen (Bürgin, 2018, S. 6). Sie wurden nicht mehr ausschliesslich als Freiräume für kreative Minderheiten verstanden, sondern zunehmend auch als Möglichkeit, Quartier- und Stadtentwicklung mitzugestalten (Bürgin, 2018, S. 6). Ab etwa 2010 wurden Zwischennutzungen vermehrt von Behörden und der Immobilienbranche aufgegriffen (Bürgin, 2018, S. 9).

Vor diesem Hintergrund haben sich Zwischennutzungen auch in der Stadt Zürich als Bestandteil der Stadtentwicklung etabliert (GGR, 2022, S. 4). Das folgende Kapitel zeigt auf, wie dieses Verständnis heute in den strategischen Grundsätzen der Stadt Zürich sowie in der Praxis der Raumbörse umgesetzt wird.

2.2 Ausgangslage – Zwischennutzungen im Kontext der Stadt Zürich

Der Zürcher Stadtrat beschreibt günstigen Raum in der Stadt Zürich als Mangelware mit entsprechend hoher Nachfrage (GGR, 2022, S. 4). Um diesem Bedarf entgegenzuwirken, verfolgt die Stadt das Ziel, möglichst jeder temporär zur Verfügung stehende Raum für verschiedenste Nutzungen anzubieten (GGR, 2022, S. 4). Diese Zwischennutzungen schaffen dabei Freiräume vornehmlich für Jugendliche und junge Erwachsene, ermöglichen interkulturelle und interdisziplinäre Kooperationen in den Quartieren und fördern Kultur, Innovation sowie wirtschaftliche und experimentelle Nutzungen (GGR, 2022, S. 4).

2.2.1 Strategische Grundsätze für Zwischennutzungen

In diesem Rahmen veröffentlichte das Gremium «Günstiger Raum», bestehend aus den Dienstabteilungen Stadtentwicklung, Kultur, Soziale Dienste, Immobilien und Liegenschaften, im Jahr 2022 die strategischen Grundsätze für die Überlassung und Bewirtschaftung von Zwischennutzungen in städtischen Liegenschaften (GGR, 2022, S. 4, 16). Darin setzt es sich zum Ziel, Leerstände sowie einen vorzeitigen Abriss von

Liegenschaften im städtischen Eigentum zu vermeiden und einen koordinierten Rahmen für Zwischennutzungen zu schaffen (GGR, 2022, S. 4). Gleichzeitig sollen diese möglichst kostengünstig beziehungsweise nach dem Selbstkostenprinzip realisiert und dabei kulturelle, soziale, wirtschaftliche und ökologische Zielsetzungen sowie ein breites Spektrum an unterschiedlichen Nutzungen berücksichtigt werden (GGR, 2022, S. 6).

2.2.2 Die Raumbörse Zürich

Die Umsetzung dieser strategischen Grundsätze, für kurz und mittelfristige Zwischennutzungen zwischen eins und acht Jahre, erfolgt über die Raumbörse Zürich (GGR, 2022, S. 16). Sie entstand aus dem Legislatorschwerpunkt «Jugend in Zürich: FreiRäume, Arbeit, Sicherheit» des städtischen Legislaturprogramms 2006–2010 und ist seit April 2026 ein eigenständiger Betrieb der Sozialen Dienste der Stadt Zürich (SOD, 2026, S. 5). Die Raumbörse vermittelt zeitlich befristete sowie unbefristete, nicht subventionierte zweckmässige Räume zu günstigen Preisen, wobei sich das Angebot insbesondere an junge Menschen richtet (SOD, 2026, S. 5). Als soziokulturelles Angebot verfolgt sie das Ziel, Räume für soziale, kreative, kulturelle und künstlerische Vorhaben bereitzustellen und dadurch Selbstorganisation, Kreativität und das Experimentieren zu fördern (SOD, 2026, S. 5). Gleichzeitig sollen Visionen und Innovationen ohne wirtschaftlichen Druck entwickelt sowie neue Formen der Zusammenarbeit ermöglicht und der gesellschaftliche sowie soziale Zusammenhalt gestärkt werden (SOD, 2026, S. 5). Die grossen Zwischennutzungen sollen dabei nicht nur als preisgünstige Räume dienen, sondern auch als Denkfabriken, Treffpunkte und Netzwerkkorte innerhalb der Stadt Zürich (SOD, 2026, S. 11).

2.2.3 Umsetzung der Raumvergabe

Die Raumbörse schreibt ihre Räume öffentlich aus und vergibt sie anhand eines standardisierten Vergabeverfahrens (SOD, 2026, S. 13). Grundlage der Vergabe bilden sowohl objektspezifische Kriterien als auch Anforderungen an die Nutzer*innen (SOD, 2026, S. 14). Dazu gehören unter anderem ein Wohnsitz beziehungsweise ein starker Bezug zur Stadt Zürich, eine nicht-kommerzielle Nutzung, eine hohe Nutzungshäufigkeit, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit sowie ein Nutzen für die Zivilgesellschaft (SOD, 2026, S. 14). Die Räume werden den Endnutzer*innen grundsätzlich zum Selbstkostenpreis überlassen, wobei lediglich die Herrichtungs-,

Betriebs- und Unterhaltskosten weiterverrechnet werden (SOD, 2026, S. 14). Aktuell verwaltet die Raumbörse rund 30'000 m² Zwischennutzungsfläche (SOD, 2026, S. 6). Diese werden von rund 1'800 primären Nutzer*innen in Anspruch genommen und verzeichnen jährlich etwa 550'000 Besuche (SOD, 2026, S. 7).

2.3 Der Begriff Raum – eine raumsoziologische Einführung

In diesem Kapitel wird zunächst das heutige Verständnis von Raum aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive hergeleitet. Darauf aufbauend wird im nächsten Kapitel der Begriff des Sozialraums eingeführt sowie erläutert, inwiefern urbane Zwischennutzungen als Sozialräume verstanden werden können.

2.3.1 Historische Herleitungen moderner Raumkonzeptionen

Ausgehend von klassischen soziologischen Texten, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden und insbesondere durch französische Raumtheorien der 1970er Jahre, erlebt die Soziologie seit einigen Jahren erneut verstärkten Fokus auf die Analyse räumlicher Strukturen und Prozesse (Löw & Sturm, 2019, S. 4). Die frühen soziologischen Raumtheorien entstanden dabei in Abgrenzung zu deterministischen Denkmodellen, die Raum als naturhaft gegebenen und klar abgrenzbaren Behälter verstanden, innerhalb dessen das gesellschaftliche Leben stattfindet (Löw & Sturm, 2019, S. 4).²

Émile Durkheim führte mit seinen Arbeiten ein Perspektivenwechsel ein (Löw & Sturm, 2019, S. 5). Er verstand grundlegende Kategorien wie Raum und Zeit als kollektive Repräsentationen gesellschaftlicher Lebenserfahrungen und formulierte damit die Konstitution von Wirklichkeit als eine gesellschaftliche Leistung (Löw & Sturm, 2019, S. 5). Raum erscheint bei Durkheim nicht mehr als ein homogener Hintergrund sozialer Prozesse, sondern als gegliederter sozialer Raum, der durch gesellschaftliche Strukturen und symbolische Besetzungen hervorgebracht wird (Löw & Sturm, 2019, S. 5).³

² Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT März Version 5.4 <https://chatgpt.com/> verwendet.

³ Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT März Version 5.4 <https://chatgpt.com/> verwendet.

Mit Georg Simmel verschob sich der Fokus noch stärker auf den sozialen Ursprung von Räumlichkeit (Löw & Sturm, 2019, S. 6). Bereits 1903 beschreibt Simmel Begriffe wie Raum oder Zeit als Ergebnisse einer «synthetischen Tätigkeit» (Simmel, 1995a, zit. in Löw & Sturm, 2019, S. 6) und damit als sozial hervorgebracht (Löw & Sturm, 2019, S. 6). Während Durkheim Raum vor allem als gesellschaftlich hervorgebrachtes Produkt der Sozialstruktur verstand (Löw & Sturm, 2019, S. 5), rückte Simmel die Sozialen Prozesse in den Mittelpunkt, durch die Raum fortlaufend entsteht (Löw & Sturm, 2019, S. 6). Im Unterschied zu Durkheim versteht Simmel Raumbegriffe nicht als bloße Folge gesellschaftlicher Verhältnisse, sondern als Projektionen sozialer Vergesellschaftungsprozesse, die zugleich auf das Zusammenleben gesellschaftlicher Gruppen zurückwirken (Löw & Sturm, 2019, S. 7).⁴

Diese frühen raumsoziologischen Überlegungen legten damit eine wichtige Grundlage für ein Verständnis von Raum als gesellschaftlich hervorgebracht. An diese Perspektive knüpften spätere raumtheoretische Ansätze an und entwickelten sie weiter. Besonders prägend war dabei Henri Lefebvre, der die gesellschaftliche Produktion von Raum umfassend theoretisierte und dabei unterschiedliche Dimensionen der Raumproduktion miteinander verband (Löw & Sturm, 2019, S. 9).

2.3.2 Raumproduktion nach Henri Lefebvre

Henri Lefebvre greift 1974 mit seinem Werk «Production de l'espace» die Idee eines relationalen Raumbegriffs wieder auf und wendet sich gegen die Vorstellung eines einfachen »Behälterraums« (Löw & Sturm, 2019, S. 9–10). Gleichzeitig verbindet er sein Raumverständnis mit einer kapitalismuskritischen Perspektive (Löw & Sturm, 2019, S. 9). Er postuliert, «(social) space is a (social) product» (Lefebvre, 1991, zit. in Löw & Sturm, 2019, S. 9) und dass jede Gesellschaft ihren spezifischen Raum (Löw & Sturm, 2019, S. 9) durch politische, ökonomische, und alltägliche Prozesse historisch wie aktuell hervorbringt (Dirks & Lippelt, 2019, S. 326). Um diese gesellschaftliche Produktion von Raum zu beschreiben, entwickelt Lefebvre die sogenannte Raumtriade (Löw & Sturm, 2019, S. 9). Raum konstituiert sich nach ihm im Zusammenspiel von räumlicher Praxis, Repräsentationen des Raumes und Räumen der Repräsentation (Löw & Sturm, 2019, S. 9).

⁴ Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT März Version 5.4 <https://chatgpt.com/> verwendet.

Mit dem *wahrgenommenen Raum* beschreibt Henri Lefebvre den physisch materiellen Raum, der durch alltägliche Handlungen, der räumlichen Praxis hervorgebracht und reproduziert wird (Dirks & Lippelt, 2019, S. 327). Raum wird dabei durch raumbezogene Verhaltensweisen (Löw & Sturm, 2019, S. 9) wie Arbeitswege, Verkehr oder andere soziale Praktiken kollektiv erschaffen und sinnlich wahrgenommen (Dirks & Lippelt, 2019, S. 327).

Diese räumliche Praxis vollzieht sich dabei nicht isoliert, sondern findet immer in einem konzipierten Raum statt (Dirks & Lippelt, 2019, S. 327). Mit *Repräsentationen des Raumes* meint Lefebvre demnach den geplanten Raum, der von Planer*innen, Urbanist*innen und Wissenschaftler*innen konzeptualisiert wird (Löw & Sturm, 2019, S. 10). Stadtpläne, Bauvorschriften oder Nutzungskonzepte strukturieren dadurch nicht nur räumliche Ordnung, sondern beeinflussen auch, welche Nutzungen legitim erscheinen und welche Formen der Aneignung ermöglicht oder eingeschränkt werden (Dirks & Lippelt, 2019, S. 327).

Ergänzt wird diese materielle und planerische Ebene durch den *Raum der Repräsentation*, den *er-/gelebten Raum* (Dirks & Lippelt, 2019, S. 327). Dieser umfasst jene subjektiven Bedeutungen, Gefühle und Erfahrungen, die Menschen mit Räumen verbinden (Dirks & Lippelt, 2019, S. 328). Im gelebten Raum repräsentieren sich «gesellschaftliche ‹Werte›, Traditionen, Träume – und nicht zuletzt auch kollektive Erfahrungen» (Schmid, 2005, S. 223, zit. in Dirks & Lippelt, 2019, S. 328). Räume werden dadurch nicht nur geplant oder genutzt, sondern auch emotional erlebt und symbolisch aufgeladen (Dirks & Lippelt, 2019, S. 328; Löw & Sturm, 2019, S.10). Mit dieser Perspektive eröffnet Lefebvre ein Verständnis von Raum, das subjektive und kollektive Raumerfahrungen mit historisch gewachsenen räumlichen Strukturen sowie mit zunächst nicht räumlich gedachten sozialen Differenzen wie gender, race, class, Ethnizität, Alter oder ability verknüpft und als Bestandteil gesellschaftlicher Raumproduktion versteht (Dirks & Lippelt, 2019, S. 328).⁵

Während Henri Lefebvre damit eine grundlegende Perspektive auf die gesellschaftliche Produktion von Raum eröffnet, bleibt die konkrete Beschreibung jener Prozesse, durch die Räume im Alltag hergestellt und miteinander verknüpft

⁵ Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT April Version 5.4 <https://chatgpt.com/> verwendet.

werden, weitgehend offen. Um diese Herstellungsprozesse präziser analysieren zu können, wird im folgenden Kapitel die Raumsoziologie von Martina Löw eingeführt, die Lefebvres Überlegungen systematisiert und weiterführt.

2.4 Die Konstitution von Raum nach Martina Löw

Während Henri Lefebvre Raum bereits als gesellschaftliches Produkt beschreibt, greift Martina Löw diese Perspektive auf und präzisiert sie weiter (Löw & Sturm, 2019, S. 16). Durch ihre Theorie der Raumsoziologie beschreibt sie die Prozesse der räumlichen Herstellung systematisch und macht sie dabei analytisch sowie empirisch untersuchbar (Löw & Sturm, 2019, S. 16). Im Zentrum ihrer Theorie steht die Definition von Raum als «eine relationale (An)Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten» (Löw, 2012, S. 224). Zur genaueren Beschreibung dieser Herstellungsprozesse unterscheidet sie zwei voneinander trennbare, jedoch eng miteinander verbundene Prozesse, das *Spacing* und die *Syntheseleistung* (Löw, 2012, S. 224).

2.4.1 Spacing und Syntheseleistung

Unter *Spacing* versteht Löw das Platzieren sozialer Güter und Menschen an bestimmten Orten, etwa durch Gebäude, das Anordnen von Gegenständen oder das Positionieren von Personen im Raum (Löw, 2012, S. 225). Diese Spacing-Prozesse sind dabei auch immer Aushandlungsprozesse (Löw, 2012, S. 225). Das Spacing allein erzeugt jedoch noch keinen Raum, es bedarf einer kognitiven *Syntheseleistung*, um diesen sozialen Gütern Bedeutung zuzuschreiben (Löw, 2012, S. 225). Die Syntheseleistung bezeichnet jene Wahrnehmungs-, Erinnerungs- und Vorstellungsprozesse, durch die solche soziale Güter miteinander in Beziehung gesetzt und als zusammengehöriger Raum wahrgenommen werden (Löw, 2012, S. 225). Räume entstehen somit nicht allein durch materielle (An)Ordnungen, sondern werden durch die Verknüpfung dieser Elemente und durch subjektive Deutungen und Bedeutungszuschreibungen durch aktive Syntheseleistung immer (re)produziert (Löw, 2012, S. 225). Das Spacing und die Synthese stehen dabei in einem wechselseitigen Verhältnis und erfolgen häufig gleichzeitig (Löw, 2012, S. 230). Erst wenn Menschen räumliche (An)Ordnungen wahrnehmen und miteinander verknüpfen, wird ein physischer Ort somit zu einem erlebten Raum (Löw, 2012, S. 225).

2.4.2 Atmosphäre, Macht und die Frage des Zugangs

Martina Löw (2012) betont in ihrem Konzept der Raumsoziologie die Bedeutung von Atmosphären (S. 229). Atmosphären entstehen in der Wechselwirkung zwischen der räumlichen (An)Ordnung sozialer Güter und der Wahrnehmung durch die Akteur*innen und beeinflussen das Empfinden von Zugehörigkeit oder Fremdheit in einem Raum (Löw, 2012, S. 229). Durch das vollzogene Spacing entfalten diese (An)Ordnungen eine spezifische Aussenwirkung, die als Atmosphäre wahrgenommen wird und darüber mitentscheidet, ob sich bestimmte Gruppen an einem Ort heimisch oder fremd fühlen, was Ein- und Ausschlüsse begünstigen kann (Löw & Sturm, 2019, S. 17–18).

Darüber hinaus betont Löw (2012), dass die Möglichkeiten Räume aktiv zu konstituieren, gesellschaftlich ungleich verteilt sind (S. 228). Die Fähigkeit, räumliche (An)Ordnungen durchzusetzen, hängt von der Verfügung über Ressourcen wie Geld, Wissen, soziale Positionen oder Zugehörigkeit ab (Löw, 2012, S. 228). Räume organisieren dadurch nicht nur physische (An)Ordnungen, sondern steuern auch gesellschaftliche Verteilungen sowie Zugangschancen und Ausschlüsse und spiegeln bestehende Machtverhältnisse wieder (Löw, 2012, S. 228; Löw & Sturm, 2019, S. 18). In diesem Sinne sind Räume eng mit gesellschaftlichen Konfliktlinien und Fragen von Macht verbunden (Löw & Sturm, 2019, S. 18).

Zusammenfassend zeigt Löws Konzept der Raumkonstitution, dass Räume als relationale Gefüge verstanden werden können, die durch das Zusammenspiel von Platzierungen (Spacing), Deutungen (Syntheseleistungen) und gesellschaftlichen Strukturen entstehen (Löw, 2012, S. 224). Raum wird damit zu einem zentralen Bestandteil sozialer Prozesse, in denen gesellschaftliche Ungleichheiten sowie Fragen des Zugangs sichtbar und wirksam werden (Löw, 2012, S. 228; Löw & Sturm, 2019, S. 18).

2.5 Sozialer Raum, Kapital und Habitus

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass Räume durch gesellschaftliche Machtverhältnisse geprägt sind und Zugangschancen und Ausschlüsse steuern können (Löw & Sturm, 2019, S. 18). Um diese unterschiedlichen Voraussetzungen des Zugangs von Räumen genauer zu betrachten, wird im folgenden Kapitel auf Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus eingegangen (Lenger et al. 2013, S. 13).

2.5.1 Sozialer Raum und soziale Felder

Die Gesellschaft zeichnet sich nach Pierre Bourdieu dadurch aus, dass Menschen bestimmte hierarchische Positionen in ihr einnehmen und dabei verfügbare Kapitalsorten einsetzen, um eigene Positionen in dem sozialen Raum zu verbessern (Lenger & Priebe, 2013, S. 100). Um die Strukturen moderner Gesellschaften genauer beschreiben zu können, unterteilt Bourdieu diesen sozialen Raum weiter in verschiedene soziale Felder (Lenger et al., S. 31).

Diese Felder stellen historisch entstandene Teilbereiche der Gesellschaft dar, die sich im Zuge der zunehmenden Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften herausgebildet haben und von spezifischen Machtverhältnissen geprägt sind (Lenger et al., 2013, S. 21). Jedes Feld, sei es die Wirtschaft, die Kunst oder auch die Soziokulturelle Animation, folgt dabei einer eigenen Handlungslogik mit spezifischen Regeln, die von den Akteur*innen im Feld anerkannt werden müssen (Lenger et al., 2013, S. 32). Unterschiedliche Sorten von Kapital, abhängig vom spezifischen Feld, können dabei unterschiedlich wertvoll sein und die gewinnbringende Position der Akteur*innen innerhalb des jeweiligen Feldes massgeblich mitbestimmen (Lenger et al., 2013, S. 21, 32).

Der Feldbegriff lässt sich dabei mit den raumsoziologischen Überlegungen von Martina Löw verbinden. Nach Bourdieu treffen unterschiedliche Menschen mit verschiedenen Interessen, Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten in sozialen Feldern aufeinander (Lenger et al., 2013, S. 21, 32). Löw und Sturm (2019) beschreiben, dass Räume nicht unabhängig von gesellschaftlichen Differenzlinien entstehen, sondern durch Klassen, Geschlechter, Ethnien oder Generationen strukturiert werden (S. 18). Räume werden dadurch zu «Auseinandersetzungsfeldern im Kampf um Anerkennung», über sie werden «Zugangschancen und Ausschlüsse» gesteuert (Löw & Sturm, 2019, S. 18) und im Alltag «Macht- und Herrschaftsverhältnisse ausgehandelt» (Massey, 2005, zit. nach Löw & Sturm, 2019, S. 18).

Vor diesem Hintergrund lassen sich urbane Zwischennutzungen nicht als neutrale Räume verstehen, sondern als soziale Felder, in denen bestimmte Akteur*innen die geltenden Spielregeln und legitimen Nutzungsformen prägen (Lenger et al., 2013, S. 21, 32; Löw & Sturm, 2019, S. 18). Die Möglichkeit zur Teilhabe ist im Wesentlichen davon abhängig, über bestimmte Ressourcen zu verfügen, die von Bourdieu als

unterschiedliche Kapitalsorten beschrieben und im folgenden Abschnitt näher erläutert werden (Lenger et al. 2013, S. 21).

2.5.2 Kapitalformen und ihre Bedeutung im Feld

Um in einem sozialen Feld – wie etwa einer urbanen Zwischennutzung – handlungsfähig zu sein und eine vorteilhafte Position einzunehmen, benötigen Akteur*innen feldspezifische Ressourcen (Lenger et al., 2013, S. 21, 32). Pierre Bourdieu unterscheidet dabei insbesondere ökonomisches, kulturelles, soziales und symbolisches Kapital (Reichardt, 2013, S. 314–315).

Das ökonomische Kapital umfasst materielle Ressourcen wie Besitz und finanzielle Mittel, das kulturelle Kapital bezieht sich auf Bildung, Wissen und inkorporierte Fähigkeiten, das soziale Kapital entsteht aus Beziehungen und sozialen Netzwerken (Reichardt, 2013, S. 314). Ergänzend dazu beschreibt Bourdieu das symbolische Kapital, welches sich in gesellschaftlicher Anerkennung und Ansehen ausdrückt (Reichardt, 2013, S. 315). Die Verfügbarkeit über diese Kapitalsorten entscheidet wesentlich darüber, welche Macht- und Zugangsmöglichkeiten Akteur*innen innerhalb eines Feldes besitzen und welche Positionen sie darin einnehmen können (Lenger et al., 2013, S. 21). Wer die feldspezifischen Spielregeln verinnerlicht hat und über das entsprechende Kapital verfügt, kann sich in einem sozialen Feld folglich gewinnbringend platzieren (Lenger et al., 2013, S. 21, 32). Dem symbolischen Kapital kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, da es denn «relativen Wert» anderer Kapitalformen innerhalb eines spezifischen sozialen Kontextes definiert (Eder, 2013, S. 66). Fähigkeiten, Titel oder soziale Kontakte erlangen ihren Wert demnach erst dann, wenn diese innerhalb eines Feldes als legitim anerkannt werden (Eder, 2013, S. 66; Lenger et al., 2013, S. 32).

Die institutionellen Rahmenbedingungen legen nahe, dass sich diese theoretischen Überlegungen auch auf das soziale Feld von Zwischennutzungen in der Stadt Zürich übertragen lassen. Gemäss den strategischen Grundsätzen der Stadt Zürich stehen für die Vergabe der Räume und Areale für Zwischennutzungen in der Regel kulturelle, soziale, ökonomische und ökologische Zielsetzungen im Vordergrund (GGR, 2022, S. 6). Bei der Raumbörse, die einen grossen Teil der Zwischennutzungen vorwiegend an das Kreativgewerbe, sowie Kunst und Kultur vermietet (SOD, 2026, S. 11), erfolgt die Überlassung an die Endnutzer*innen zum Selbstkostenpreis (SOD, 2026, S. 14). Da

finanzielle Gewinnabsichten hierbei bewusst in den Hintergrund rücken, scheint es plausibel, dass ökonomisches Kapital in diesen spezifischen Räumen – die vielmehr als «Denkfabriken, Treffpunkte, Netzwerkorte und Trendschmieden» (SOD, 2026, S. 11) fungieren – nicht die primär entscheidende Ressource darstellen. Feldspezifische Kapitalsorten wie soziales Kapital in Form von sozialen Netzwerken oder kulturelles Kapital in Form von szenetypischem Wissen oder spezifischen kulturellen Codes könnten im Feld der Zwischennutzungen wiederum verstärkt zum Tragen kommen (Reichardt, 2013, S. 314). Diese werden in der kulturwissenschaftlichen Forschung auch als «subkulturelles Kapital» (Bonz & Wietschorke, 2013, S. 298) beschrieben, welches jungen Menschen zur Statusbildung in ihren spezifischen sozialen Welten dient (Thornton, 1997, S. 163, zit. in Bonz & Wietschorke, 2013, S. 298/eigene Übersetzung). Hinweise auf die mögliche Bedeutung solcher Kapitalsorten zeigen sich etwa darin, dass ein Grossteil der Flächen der Raumbörse (insgesamt 54 Prozent) gezielt an Personen aus dem Kreativgewerbe sowie der Kunst- und Kulturszene vergeben wird (SOD, 2025, S. 11) und die Stadt Zürich in ihren Zwischennutzungen gezielt «Experimente, Kreativität und Eigeninitiative» fördert (GGR, 2022, S. 8).

Aus einer solchen Perspektive lässt sich vermuten, dass feldspezifische kulturelle Codes, Szenetypisches Wissen oder soziale Netzwerke auch dafür bedeutsam sein können, wie selbstverständlich sich Personen in Zwischennutzungen bewegen und zugehörig fühlen. Werden diese Kapitalformen innerhalb eines Milieus als legitim anerkannt, können sie sich so in symbolisches Kapital verwandeln und dadurch symbolische Macht entfalten (Eder, 2013, S. 66). Wer hingegen nicht über dieses im Feld als gültig bewertete Kapital verfügt, dem fehlt eine zentrale Ressource für den Zugang und die sichere Bewegung innerhalb solcher Räume (Löw & Sturm, 2019, S. 18).

2.5.3 Der Habitus als handlungsleitende Struktur und «Sinn für das Spiel»

Während die verschiedenen Kapitalformen wesentlich bestimmen, welche Position Menschen innerhalb sozialer Felder einnehmen können (Lenger et al. 2013, S. 31, 32), erklärt Bourdieus Konzept des Habitus, wie sich diese gesellschaftlichen Bedingungen in der Wahrnehmung, im Denken und im alltäglichen Handeln der Akteur*innen ausdrücken (Lenger et al., 2013, S. 14, 19). Der Habitus kann dabei als Verbindung zwischen gesellschaftlichen Strukturen und sozialer Praxis verstanden werden, da

soziale Strukturen im Habitus verinnerlicht werden und dieser zugleich die Wahrnehmung und das Handeln der Akteur*innen strukturiert (Lenger et al. 2013, S. 20). Bourdieu beschreibt den Habitus deshalb als ein System dauerhaft verinnerlichter «Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata», in dem sich kollektive sowie individuelle soziale Erfahrungen einschreiben (Bourdieu, 1987, S. 101; zit. in Lenger et al., 2013, S. 19). Der individuelle Habitus ist dabei vor allem durch die gesellschaftliche Position eines Individuums innerhalb einer Sozialstruktur geprägt (Lenger et al., 2013, S. 19). Damit beschreibt er, weshalb Menschen mit unterschiedlichen sozialen Voraussetzungen die gleichen sozialen Praktiken teils unterschiedlich bewerten (Lenger et al. 2013, S. 19). Laut Lenger et al. (2013) operiert der Habitus als eine Art unbewusste Tiefenstruktur, die es den Akteur*innen ermöglicht, in unterschiedlichen Situationen rasch, routiniert und entsprechend ihrer sozialen Position zu handeln, ohne dass jedem einzelnen Handlungsschritt ein bewusstes, rationales Abwägen vorausgehen muss (S. 19–20). Bourdieu beschreibt den Habitus somit als «strukturierte und strukturierende Struktur» (Bourdieu 1982 [1979], S. 279, zit. in; Lenger et al., 2013, S. 20). Er ist einerseits durch vergangene Erfahrungen strukturiert und wirkt gleichzeitig aktiv strukturierend auf alle zukünftigen Wahrnehmungen und Handlungen eines Individuums (Lenger et al., 2013, S. 20).

Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Prozess der Inkorporierung zu (Lenger et al. 2013, S. 22). Der Habitus formt nicht nur Wahrnehmungs- und Denkschemata von Menschen, sondern äussert sich in konkreten Handlungen, Gesten und im alltäglichen Umgang mit der Umwelt (Lenger et al., 2013, S. 23–24). Soziale Erfahrungen bleiben somit nicht nur auf einer gedanklichen Ebene bestehen, sondern drücken sich immer auch praktisch im Verhalten der Akteur*innen aus (Lenger et al., 2013, S. 24). In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass der Habitus den Akteur*innen eine Art «Sinn für das Spiel» (Bourdieu, 1993, S. 122; zit. in Lenger et al., 2013, S. 32) verleiht. Er ermöglicht es ihnen, sich innerhalb eines Feldes zu orientieren und einzuschätzen, welche Verhaltensweisen und welche Kapitalsorten auf dem jeweiligen Feld als legitim, wertvoll oder unpassend bewertet werden (Lenger et al., 2013, S. 32). Treten Akteur*innen in ein Feld ein, dessen ungeschriebene Spielregeln exakt ihrem eigenen inkorporierten Habitus entsprechen, bewegen sie sich dort intuitiv sicher (Lenger et al., 2013, S. 32). Fehlt ihnen jedoch dieser spezifische «Sinn für das Spiel» (Bourdieu, 1993, S. 122; zit. in Lenger et al., 2013, S. 32), weil ihr Habitus unter gänzlich anderen sozialen Bedingungen geformt wurde, kann die Orientierung

innerhalb des Feldes erschwert sein, da dessen unausgesprochene Regeln und als legitim geltende Verhaltensweisen weniger selbstverständlich erfasst werden (Lenger et al., 2013, S. 32).

2.6 Modale Strukturierungstheorie

Während Bourdieu erklärt, weshalb Menschen aufgrund ihrer sozialen Positionierung unterschiedliche Voraussetzungen für die Teilhabe an sozialen Feldern mitbringen (Lenger et al., 2013, S. 21), richtet Gregor Husi (2012) den Blick stärker auf die Wechselwirkung zwischen gesellschaftlichen Strukturen und menschlicher Praxis (S. 46). In seiner Modalen Strukturierungstheorie beschreibt Husi (2012), wie gesellschaftliche Strukturen menschliche Praxis einerseits gleichzeitig ermöglichen und einschränken und wie durch dieselbe Praxis solche Strukturen andererseits fortlaufend hervorgebracht und verändert werden (S. 42). Dieses strukturierungstheoretische Verständnis überträgt Husi auch auf den Raum (Husi, 2012, S. 45). Räume versteht er nicht als statische Gegebenheit, sondern als Bestandteil gesellschaftlicher Strukturierungsprozesse, in denen räumliche Strukturen menschliche Praxis beeinflussen und zugleich durch diese bewirkt werden (Husi, 2012, S. 45–46).

Diese Wechselwirkung beschreibt Husi (2012) mit den Begriffen Wirkung des Raums und Bewirkung des Raums (S. 46). Mit der Wirkung des Raums beschreibt er, dass räumliche Strukturen das Erleben und Handeln von Menschen beeinflussen (Husi, 2012, S. 46). Diese Raumwirkung entfaltet sich über materielle und symbolische Raumqualitäten (Husi, 2012, S. 46–47). Materielle Raumqualitäten beziehen sich auf räumliche Verfügungen und Zwänge, die sich beispielsweise in baulichen Gegebenheiten oder Infrastrukturen zeigen (Husi, 2012, S. 46). Symbolische Raumqualitäten umfassen dagegen ungeschriebene Raumregeln und Erwartungen darüber, welches Verhalten an einem Ort als passend gilt (Husi, 2012, S. 47). Mit der Bewirkung des Raums beschreibt Husi die umgekehrte Richtung dieses Zusammenhangs. Räume entstehen, bestehen und verändern sich fortlaufend durch die Platzierung sogenannter Raumkonstituenzien (Husi, 2012, S. 46). Darunter versteht Husi die räumliche Anordnung beweglicher und unbeweglicher sowie belebter und unbelebter Elemente, deren Verhältnis zueinander den Raum konstituiert (Husi, 2012, S. 45–46).

2.6.1 Raumansprüche und Raumpraxis

Ob und wie Raum tatsächlich genutzt wird, hängt nach Gregor Husi (2012) vom Zusammenspiel dieser Raumqualitäten und von individuellen Raumansprüchen der Menschen ab (S. 46–47, S. 52). Diese Raumansprüche umfassen spezifische Wertvorstellungen, Bedürfnisse und Präferenzen, die wiederum durch individuelle Merkmale und soziale Prägungen, wie etwa die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse oder einem Milieu, bedingt sind (Husi, 2012, S. 47, 52). Aus diesem Zusammenspiel ergibt sich die konkrete Praxis, bei der Husi (2012) zwischen Raumaneignung und Raummeidung unterscheidet (S. 47). Während Raumaneignung die aktive Nutzung eines Raumes beschreibt, bedeutet Raummeidung, dass Menschen bestimmte Räume gar nicht erst aufsuchen (Husi, 2012, S. 47). Raummeidung kann demnach insbesondere dann entstehen, wenn die materiellen oder symbolischen Qualitäten eines Raumes nicht zu den individuellen Raumansprüchen passen (Husi, 2012, S. 47–48, 52).

2.7 Zwischennutzungen als Sozialräume

Die vorangegangenen theoretischen Überlegungen verdeutlichen, dass Räume nicht als neutrale oder statische Gegebenheiten verstanden werden können. Vielmehr entstehen und verändern sie sich fortlaufend durch soziale Praktiken, indem Menschen und soziale Güter räumlich platziert und durch Syntheseleistung zu Räumen verknüpft werden (Löw & Sturm, 2019, S. 17). Diese räumlichen Herstellungsprozesse vollziehen sich jedoch nicht unabhängig von gesellschaftlichen Strukturen. Sie sind von sozialer Ungleichheit und Machtverhältnissen geprägt, welche die Handlungsmöglichkeiten der Akteur*innen sowie ihre Aneignung und Nutzung von Räumen beeinflussen (Lenger et al., 2013, S. 21; Husi, 2012, S. 47–48).

Reutlinger und Vellacott (2021) knüpfen an dieses relationale Raumverständnis an und erweitern es um den Begriff des Sozialraums (S. 786). Sozialräume werden nicht primär als physisch-materielle Orte verstanden, sondern als von Menschen hervorgebrachte Räume sozialer Beziehungen, Interaktionen und gesellschaftlicher Verhältnisse (Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786). Entsprechend bezeichnet der Begriff Sozialraum den gesellschaftlichen Handlungsraum, der durch das Handeln von Akteur*innen konstituiert wird und nicht lediglich einen räumlich abgegrenzten Ort (Kessl & Reutlinger, 2010, S. 25; zit. in Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786).

Vor diesem theoretischen Hintergrund können auch urbane Zwischennutzungen als Sozialräume verstanden werden. Zwar stellen sie zunächst physische Orte dar, ihre sozialräumliche Bedeutung entsteht jedoch durch die dort stattfindenden sozialen Praktiken sowie durch die Beziehungen und Aushandlungsprozesse der beteiligten Akteur*innen (Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786). In Zwischennutzungen werden Räume angeeignet, gemeinschaftlich gestaltet und mit Bedeutung versehen, wodurch gesellschaftliche Teilhabe ebenso wie Prozesse des Ein- und Ausschlusses räumlich wirksam werden (Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 785–786).⁶

An dieser Stelle lohnt sich eine kurze theoretische Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes. Bürgin (2018) unterscheidet zwei unterschiedliche Grundtypen temporärer Nutzungen: Das introvertierte Provisorium und die extrovertierte Zwischennutzung (S. 7). Während introvertierte Provisorien eher individuumorientiert sind und kaum Öffentlichkeit erzeugen, öffnen sich extrovertierte Zwischennutzungen in einer Stadt, einer Gemeinde oder einem Quartier nach aussen und beleben dieses (Bürgin, 2018, S. 8). Sie schaffen Begegnungsmöglichkeiten, fördern Selbstorganisation, Netzerkennung sowie kulturelle Entfaltung und bringen dadurch unterschiedliche Nutzer*innen und Nutzungsformen zusammen (Bürgin, 2018, S. 8). In den strategischen Grundsätzen zur Überlassung und Bewirtschaftung von Zwischennutzungen beschreibt das Gremium «Günstiger Raum» der Stadt Zürich (2022) Zwischennutzungen als Orte gesellschaftlicher Vielfalt, Begegnung und Teilhabe (S. 8). Gemäss der Stadt schaffen Zwischennutzungen Raum für Gemeinschaft, kulturelle und soziale Aktivitäten sowie Eigeninitiative und leisten einen Beitrag zur Belebung von Quartieren und zur Förderung städtischer Diversität und Vielfalt (GGR, 2022, S. 8, 10, 12). Für die vorliegende Arbeit werden urbane Zwischennutzungen deshalb nicht lediglich als temporär verfügbare Räume verstanden, sondern als sozial konstituierte Sozialräume, in denen sich gesellschaftliche Ungleichheiten, Teilhabemöglichkeiten und Aushandlungsprozesse räumlich manifestieren können (Löw & Sturm, 2019, S. 18; Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786).

⁶ Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT Mai Version 5.5 <https://chatgpt.com/> verwendet.

2.8 Zwischenfazit

Zusammenfassend lassen sich Zwischennutzungen damit als Sozialräume verstehen, die durch das Handeln unterschiedlicher Akteur*innen fortlaufend hervorgebracht und von gesellschaftlichen Strukturen und Machtverhältnissen mitgeprägt werden (Husi, 2012, S. 47–48; Lenger et al., 2013, S. 21; Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786). Zugänge, Nutzungsmöglichkeiten und räumliche Aneignung sind dabei nicht für alle Menschen gleichermassen gegeben, sondern hängen auch von unterschiedlichen Voraussetzungen von Menschen (Lenger et al., 2013, S. 21, 32) sowie den jeweiligen räumlichen Bedingungen (Löw & Sturm, 2019, S. 17–18) ab. Da Zwischennutzungen zugleich ein Handlungsfeld der Soziokulturellen Animation darstellen (SOD, 2026, S. 5), wird im Folgenden zunächst der professionelle Auftrag der SKA und darauf aufbauend deren Rolle in solchen sozialräumlichen Zusammenhängen näher betrachtet.⁷

2.9 Soziokulturelle Animation

Die Charta der Soziokulturellen Animation beschreibt die Profession als ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, das den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördert, indem es Begegnungen zwischen Menschen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten ermöglicht sowie Teilhabe und Mitgestaltung unterstützt (Stiftung Soziokultur Schweiz & HSLU – Soziale Arbeit, 2018, S. 2). Sie verfolgt das Ziel, dass Menschen Gesellschaft als Gemeinschaft erfahren, zu der sie sich zugehörig fühlen und in der Teilhabe und Mitgestaltung selbstverständlich sind (Stiftung Soziokultur Schweiz & HSLU – Soziale Arbeit, 2018, S. 2).

2.9.1 Gesellschaftlicher Zusammenhalt als professioneller Auftrag

Diesen gesellschaftlichen Auftrag beschreibt Husi (2010) als die «subsidiäre Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts im demokratischen, sozialintegrativen Sinne» (S. 100). Während Politik oder Recht den gesellschaftlichen Zusammenhalt vor allem über weitreichende Rahmenbedingungen versucht zu steuern (Systemintegration), setzt die Soziokulturelle Animation direkt an den

⁷ Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT Mai Version 5.5 <https://chatgpt.com/> verwendet

Lebenswelten der Menschen an und stärkt den zwischenmenschlichen Zusammenhalt (Sozialintegration) (Husi, 2010, S. 98). Zur Umsetzung dieses Auftrags beschreibt Husi (2010) zwei zentrale professionelle Rollen (S. 150). Einerseits agieren Fachpersonen als Türöffnerinnen, indem sie Menschen Zugänge zu gesellschaftlichen Teilbereichen eröffnen (Husi, 2010, S. 150). Andererseits übernehmen sie die Rolle von Brückenbauer*innen, indem sie Menschen über soziale Milieus und gesellschaftliche Grenzen hinweg miteinander vernetzen und dadurch gesellschaftliche Teilhabe sowie Zusammenhalt fördern (Husi, 2010, S. 150–151).

2.9.2 Intermediäre Position und professionelles Handeln

Zur Erfüllung dieses Auftrags bewegt sich die Soziokulturelle Animation (SKA) in einer intermediären Position zwischen gesellschaftlichen Systemen und den Lebenswelten der Menschen (Hangartner, 2010, S. 274). Bezzola und Gäumann (2017) beschreiben diese professionelle Rolle mit der Kategorie «INTER», welche die SKA als intervenierende und verbindende Profession charakterisiert (S. 10–11). Hangartner (2010) konkretisiert diese Zwischenposition anhand des Gesellschaftsmodells von Habermas (S. 274–278) und beschreibt die SKA als Vermittlerin zwischen den Anforderungen der Gesellschaft einerseits sowie den Bedürfnissen und Interessen der Adressat*innen andererseits (S. 278–279).

Aus dieser intermediären Position ergeben sich unterschiedliche professionelle Handlungsmöglichkeiten (Hangartner, 2010, S. 279). Hangartner (2010) unterscheidet hierfür vier Interventionspositionen, von denen insbesondere die Animations-, Organisations- und Vermittlungsposition für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sind (S. 299). Während die Animationsposition Menschen zur aktiven Beteiligung und Mitgestaltung anregt (Hangartner, 2010, S. 302–304), unterstützt die Organisationsposition sie dabei, Projekte eigenständig zu entwickeln und Verantwortung zu übernehmen (Hangartner, 2010, S. 304–306). Die Vermittlungsposition zielt darauf ab, unterschiedliche Interessen sichtbar zu machen, Konflikte zu moderieren und gemeinsam tragfähige Lösungen auszuhandeln (Hangartner, 2010, S. 315–320).

2.10 Sozialräumliche Perspektiven der Soziokulturellen Animation

Die bisherigen Ausführungen beschreiben den gesellschaftlichen Auftrag sowie die professionellen Handlungsmöglichkeiten der Soziokulturellen Animation. Professionelles Handeln vollzieht sich jedoch nicht losgelöst von seinem Kontext, sondern findet stets in konkreten räumlichen Zusammenhängen statt (Emmenegger, 2010, S. 337). Vor diesem Hintergrund wird im folgenden Kapitel die sozialräumliche Perspektive der Soziokulturellen Animation näher erläutert.

2.10.1 Der sozialräumliche Fokus der Sozialen Arbeit

Barbara Emmenegger (2010) beschreibt, dass die sozialräumliche Orientierung der Sozialen Arbeit seit den 1990er-Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat (S. 336). Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist die Annahme, dass soziale Problemlagen nicht losgelöst von ihren räumlichen Zusammenhängen verstanden werden können (Emmenegger, 2010, S. 338). Professionelles Handeln richtet sich folglich nicht ausschliesslich auf einzelne Personen oder Gruppen, sondern bezieht deren Lebenswelten sowie die räumlichen Bedingungen ihres Alltags mit ein (Emmenegger, 2010, S. 338). Sozialräumliches Handeln richtet den professionellen Blick des weiteren auf die Öffnung sozialer Räume (Otto & Ziegler, 2004b; zit. in Emmenegger, 2010, S. 338), damit Menschen ihre eigenen Ansprüche formulieren und vertreten können (Reutlinger, 2009b; zit. in Emmenegger, 2010, S. 339). Willener (2010) beschreibt hierfür die intermediäre Position als eine zentrale Aufgabe sozialräumlichen Handelns (S. 366). Fachpersonen übernehmen vor Ort eine vermittelnde Rolle zwischen Lebenswelt und System und begleiten Aushandlungsprozesse zwischen unterschiedlichen Akteur*innen und Interessen (Willener, 2010, S. 366). Raum stellt für die Soziale Arbeit damit nicht lediglich einen territorial abgegrenzten Ort dar, sondern ein professionelles Handlungsfeld, in dem gesellschaftliche Prozesse sichtbar und gestaltbar werden (Otto & Ziegler, 2004b, S. 279; zit. in Emmenegger, 2010, S. 338).⁸

⁸ Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT Mai Version 5.5 <https://chatgpt.com/> verwendet.

2.10.2 Reflexive Sozialraumarbeit & Professionelle Raum(re)produktion

Ein solches Verständnis setzt einen reflexiven Blick auf Sozialräume voraus. Reutlinger und Vellacott (2021) begreifen Sozialräume nicht als gegebene territoriale Einheiten, sondern als sozial hervorgebrachte Räume, die durch Beziehungen, Interaktionen und gesellschaftliche Verhältnisse entstehen und unweigerlich in Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingebunden sind (S. 786). Räumliche Ein- und Ausschlüsse werden aus dieser Perspektive nicht als Eigenschaften eines Ortes verstanden, sondern als Resultat gesellschaftlicher Bedingungen und raumbildender Praktiken, die Zugänge und Teilhabe ermöglichen, steuern oder verhindern (Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 782). Für die Soziale Arbeit bedeutet dies, das eigene professionelle Handeln sowie die eigene Rolle als Akteurin im Sozialraum kritisch zu reflektieren, da sie selbst in sozialräumliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingebunden ist (Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786–787).

An diese Überlegungen lässt sich mit Dirks und Lippelt (2019) Konzept der Sozialen Arbeit als räumliche Akteurin anknüpfen (S. 323). Sie beschreiben, dass Fachpersonen der Sozialen Arbeit Sozialräume nicht nur vorfinden, sondern durch ihr professionelles Handeln selbst an deren Herstellung beteiligt sind (Dirks & Lippelt, 2019, S. 323). Aufbauend auf Lefebvres Verständnis von Raumproduktion begreifen sie professionelle Praxis als räumliche Praxis, durch welche Sozialräume fortlaufend mitgestaltet und (re-)produziert werden (Dirks & Lippelt, 2019, S. 328–329). Professionelles Handeln beeinflusst somit, wie Räume genutzt werden, welche Nutzungen legitim erscheinen und welche Möglichkeiten der Teilhabe oder des Ausschlusses entstehen (Dirks & Lippelt, 2019, S. 333). Daraus leiten sie den Anspruch einer reflexiven Professionalität ab (Dirks & Lippelt, 2019, S. 335). Fachpersonen sind aufgefordert, ihre eigene Rolle innerhalb räumlicher Herstellungsprozesse sowie die Wirkungen ihres Handelns auf sozialräumliche Entwicklungen kontinuierlich zu reflektieren (Dirks & Lippelt, 2019, S. 335–336).

Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, urbane Zwischennutzungen als Sozialräume zu verstehen, in denen gesellschaftliche Teilhabe, Aushandlungsprozesse sowie Ein- und Ausschlüsse räumlich wirksam werden. Für Fachpersonen der Soziokulturellen Animation ergibt sich daraus der Auftrag, Zugänge zu fördern, zwischen

unterschiedlichen Interessen zu vermitteln und räumliche Aushandlungsprozesse professionell zu begleiten.

2.11 Strukturelle und Symbolische Zugangsbarrieren

Für die Erfassung möglicher Zugangsbarrieren zu Zwischennutzungen in Zürich wird in der vorliegenden Arbeit zwischen strukturellen und symbolischen Zugangsbarrieren unterschieden. Damit sollen sowohl konkrete Rahmenbedingungen des Zugangs als auch weniger unmittelbar sichtbare Bedingungen berücksichtigt werden, die beeinflussen können, wie Räume wahrgenommen und genutzt werden. Die Unterscheidung dient als analytische Grundlage für die empirische Untersuchung und wird anhand der Forschungsergebnisse weiter ausdifferenziert.

Strukturelle Zugangsbarrieren werden dabei als formelle, organisatorische oder materielle Bedingungen gefasst, welche den Zugang zu einem Raum erschweren oder einschränken können. Dazu zählen beispielsweise institutionelle Rahmenbedingungen, Vergabekriterien oder räumlich-bauliche Gegebenheiten. Diese Begriffsbestimmung knüpft an Martina Löws (2012) Raumverständnis an, wonach räumliche (An)Ordnungen durch Regeln und Ressourcen strukturiert sein können (S. 226) und Ein- und Ausschlüsse organisieren (S. 228).

Symbolische Zugangsbarrieren beziehen sich demgegenüber auf ungeschriebene Normen, individuelle Erwartungen und Bedeutungszuschreibungen, durch die Räume trotz formaler Offenheit als nicht passend wahrgenommen oder gemieden werden können. Anknüpfend an Gregor Husi (2012) wird davon ausgegangen, dass Menschen Räume auf Grundlage ihrer Erfahrungen und ihres Wissens interpretieren und ihnen Bedeutungen zuschreiben (S. 48), die ihr Raumerleben und ihre Rauman eignung beziehungsweise Raummeidung beeinflussen können (S. 47–48).

3 Forschungsdesign

In diesem Kapitel werden die methodischen Grundlagen der vorliegenden Forschungsarbeit dargelegt. Es beschreibt den Forschungsprozess von der empirischen Eingrenzung über die Datenerhebung bis hin zur systematischen Datenauswertung, um die methodologischen Entscheidungen transparent und nachvollziehbar zu machen.

3.1 Empirische Eingrenzung des Forschungsgegenstandes

Aufbauend auf der im Theorieteil dargestellten Unterscheidung verschiedener Arten von temporären Nutzungen, konzentriert sich die vorliegende Untersuchung bewusst auf eine extrovertierte Form der Zwischennutzung (Bürgin, 2018, S. 7). Als Fallbeispiel wurde die Zwischennutzung der Zentralwäscherei Zürich ausgewählt. Diese wird von der Raumbörse Zürich verwaltet (Raumbörse Zürich, o. J.) mit dem formulierten Ziel der Stadt Zürich, das Areal für die Bevölkerung zu öffnen, neue Treffpunkte im Quartier zu schaffen und Raum für Projekt-, Kultur-, Veranstaltungs-, Werk-, Musik-, Sport- und Arbeitsnutzungen bereitzustellen (Stadt Zürich, Finanzdepartement, 2019). Die Raumbörse beschreibt die Zentralwäscherei auf ihrer Internetseite als multikulturellen Begegnungsort, an dem soziale, kulturelle, bildungsspezifische und sportliche Projekte zusammenkommen (Raumbörse Zürich, o. J.) Die bewusste Öffnung des Areals nach aussen sowie die Vielfalt der Nutzungen und Akteur*innen schaffen Voraussetzungen, unter denen unterschiedliche Interessen, Nutzungsansprüche und Vorstellungen gemeinsamer Räume aufeinandertreffen. Dadurch gewinnen Fragen der Zugänglichkeit, symbolischen Wahrnehmung, räumlichen Atmosphären und räumlichen Aushandlungsprozessen in diesem spezifischen Praxisbeispiel besondere Relevanz.⁹

Die Untersuchung verfolgt ein qualitatives, exploratives Forschungsdesign (Diekmann, 2007; zit. in Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 29). Das Erkenntnisinteresse liegt nicht darin, repräsentative Aussagen über sämtliche Zwischennutzungen in Zürich zu treffen. Vielmehr soll anhand dieses Forschungsgegenstandes die konkrete Praxis der

⁹ Für die Kürzung der Textstelle wurde Open AI. (2026), Chat GPT Mai Version 5.5 <https://chatgpt.com/> verwendet.

Soziokulturellen Animation im Umgang mit Zugangsbarrieren exemplarisch untersucht werden.

3.2 Vorgehen der Datenerhebung

Nachfolgend wird das Vorgehen bei der Datenerhebung erläutert. Zunächst wird die Kombination der gewählten Erhebungsmethoden im Rahmen der Methodentriangulation erläutert. Anschliessend werden das Sample sowie die gezielte Auswahl der interviewten Fachperson begründet.

3.2.1 Methodentriangulation

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde ein triangulatives Forschungsdesign gewählt, das eine qualitative Dokumentenanalyse mit einem theoriegeleiteten Expert*inneninterview kombiniert (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 251). Die Kombination beider Zugänge soll dabei eine umfassende Betrachtung des Forschungsgegenstands ermöglichen (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 251). Einerseits werden durch die Dokumentenanalyse die offiziellen städtischen Richtlinien und Vergabekriterien auf mögliche strukturelle und symbolische Zugangsbarrieren untersucht. Andererseits beleuchtet das Interview, wie Fachpersonen in ihrem Berufsalltag solche Vorgaben, unterschiedliche soziale Dynamiken und räumliche Aushandlungsprozesse in Zwischennutzungen wahrnehmen.

3.2.2 Sample und Sampling

Für die vorliegende Arbeit wurde ein qualitatives Expert*inneninterview mit einer Fachperson der Soziokulturellen Animation durchgeführt. Gemäss Bogner et al. (2014) zielt ein theoriegenerierendes Expert*inneninterview darauf ab, spezifisches Deutungswissen zu erschliessen, welches das professionelle Handeln in der Praxis erklärt (S. 25). Die Auswahl erfolgte gezielt aufgrund ihrer Tätigkeit als Projektleitung bei der Raumbörse Zürich, in deren Rahmen sie grosse städtische Zwischennutzungen vergibt und die Zwischennutzung Zentralwäscherei begleitet. Dadurch verfügt sie über spezifisches Praxiswissen zu möglichen Zugangsbarrieren und deren professioneller Bearbeitung. Die befragte Expertin ist innerhalb der Raumbörse die einzige Fachperson der Soziokulturellen Animation und arbeitet an der Schnittstelle zwischen städtischer Verwaltung und Nutzer*innenschaft. Die

Beschränkung auf eine Interviewperson begründet sich durch den spezifischen Untersuchungsfokus auf die professionelle Perspektive der Soziokulturellen Animation innerhalb der Raumbörse. Da diese Funktion innerhalb der Organisation nur durch eine Fachperson vertreten wird und sie aufgrund ihrer Position über spezifisches Praxis- und Erfahrungswissen verfügt, qualifiziert sie sich als Expertin im Sinne von Bogner et al. (2014, S. 13–14).

3.3 Erhebungsmethoden

Im Folgenden werden die für die Untersuchung eingesetzten Erhebungsmethoden beschrieben. Dabei wird zunächst auf die Durchführung und Ausgestaltung des Expert*inneninterviews eingegangen und anschliessend die ergänzende Dokumentenanalyse sowie deren Funktion innerhalb der Untersuchung erläutert.

3.3.1 Expert*inneninterview

Als primäres Erhebungsinstrument diente ein theoriegeleiteter Interviewleitfaden, der in fünf Themenblöcke unterteilt wurde. Bei der Konstruktion des Leitfadens wurden die zuvor erarbeiteten theoretischen Grundlagen nach Mayer (2013) in sogenannte «sensibilisierende Konzepte» (S. 43) und schliesslich in empirisch erfassbare, alltagsnahe Interviewfragen übersetzt. Die Gesprächsführung basierte auf diesem teilstrukturierten Leitfaden, der zwar offen gestaltet war, gleichzeitig aber eine thematische Strukturierung vorgab (Bogner et al. 2014, S. 25). Dadurch wurde ein explorativer Erzählraum geschaffen und zugleich sichergestellt, dass die Befragte Expertin hinsichtlich aller forschungsrelevanten Fragestellungen gezielt befragt werden konnte (Bogner et al. 2014, S. 27–28). Das Interview wurde mit einer Fachperson der Raumbörse durchgeführt und digital aufgezeichnet. Anschliessend wurde das Interview nach den Regeln der inhaltlich semantischen Transkription nach Dresing und Pehl (2018) verschriftlicht (S. 21–22).

3.3.2 Dokumentenanalyse

Ergänzend zum Expert*inneninterview wurde eine qualitative Dokumentenanalyse durchgeführt. Analysiert wurden die offiziellen Vergabekriterien der Raumbörse Zürich sowie die strategischen Grundsätze für die Überlassung und Bewirtschaftung von Zwischennutzungen städtischer Liegenschaften der Stadt Zürich. Die Dokumente

wurden hinsichtlich möglicher struktureller und symbolischer Zugangsbarrieren untersucht. Die Dokumentenanalyse diente dabei der Kontextualisierung der Interviewaussagen und ermöglichte einen Vergleich zwischen den formalen Vorgaben und den professionellen Deutungen der befragten Fachperson.

3.4 Auswertungsmethoden

Die Auswertung des erhobenen Datenmaterials erfolgte mittels der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022, S. 129). Dieses Verfahren eignet sich besonders für die systematische Analyse qualitativer Daten, da es sowohl Interview Transkripte als auch schriftliche Dokumente anhand eines Kategoriensystems strukturiert und interpretierbar macht (Stamann et al. 2016 zit. in; Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 39). Die Kategorienbildung folgte dabei einem deduktiv-induktiven Ansatz (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 102). Zunächst wurden auf Grundlage der Forschungsfrage und der zugrunde liegenden Theorie deduktive Hauptkategorien gebildet und im weiteren Verlauf der Analyse anhand des Datenmaterials induktiv weitere Subkategorien entwickelt (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 102). Die softwaregestützte Auswertung mit MAXQDA orientierte sich am siebenphasigen Ablaufmodell nach Kuckartz und Rädiker (2022, S. 132). Nach der initiierenden Textarbeit wurde das Material zunächst anhand deduktiv gebildeter Hauptkategorien (strukturelle und symbolische Barrieren sowie Praxis der SKA) codiert (Kuckartz & Rädiker, 2022, 132–134). Anschliessend wurden aus dem Datenmaterial induktiv Subkategorien entwickelt und das Material in einem zweiten Codierdurchgang differenzierter ausgewertet (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 138). Den Abschluss bildeten die kategorienbasierte Auswertung Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 148) und die Verschriftlichung der Erkenntnisse (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 154). Dabei wurden die identifizierten Zugangsbarrieren sowie die Aushandlungspraxis der SKA systematisch analysiert, um anschliessend die Forschungsfrage beantworten zu können (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 147–156).

4 Analyse Forschungsergebnisse

Aufgrund der theoretischen Grundlagen dieser Arbeit wurde für die Auswertung der Ergebnisse zunächst zwischen strukturellen und symbolischen Zugangsbarrieren unterschieden. Im Verlauf der empirischen Analyse zeigte sich jedoch, dass sich diese Fragen des Zugangs um Aspekte von räumlichen Aushandlungsprozessen innerhalb von Zwischennutzungen erweiterten. Die Übergänge zwischen diesen Themen erwiesen sich als fließend und stehen in engem Zusammenhang. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die Ergebnisse dennoch entlang der theoretisch entwickelten Kategorien strukturelle und symbolische Zugangsbarrieren dargestellt. Dabei werden auch Befunde berücksichtigt, die über den Zugang im engeren Sinne hinausgehen und Prozesse der Aneignung, Teilhabe sowie unterschiedlicher Nutzungsansprüche innerhalb der Zwischennutzungen betreffen.

4.1 Strukturelle Zugangsbarrieren in Zürcher Zwischennutzungen

Die Analyse des Interviewmaterials und der Dokumente zeigt, dass sich strukturelle Zugangsbarrieren im untersuchten Handlungsfeld in drei unterschiedlichen Dimensionen identifizieren lassen. Im Folgenden werden diese anhand der Aussagen der befragten Fachperson und der analysierten Dokumente dargestellt.

4.1.1 Formelle Vergabekriterien & Richtlinien

Die Analyse der Interviewaussagen zeigt, dass der Zugang zu den Räumen der Raumbörse durch formelle Vergabekriterien vorstrukturiert wird. Als zentrale Voraussetzungen nennt die befragte Fachperson den Bezug zur Stadt Zürich sowie die Nicht-Kommerzialität der Nutzung. Zudem können bei gleichwertigen Bewerbungen das Alter weiterhin eine Rolle spielen. Begründet werden diese Vorgaben mit dem Auftrag, günstigen Raum insbesondere jenen Personen und Projekten zugänglich zu machen, die darauf angewiesen sind. So hält die Fachperson fest:

«Wir können nicht vier Bernern, die in Bern angemeldet sind, hier einen günstigen Raum geben» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 29:40–29:46).

Die Aussagen der Fachperson decken sich mit den offiziellen Vergabekriterien der Raumbörse, welche im Rahmen der Dokumentenanalyse untersucht wurden. Diese sehen unter anderem einen Wohnsitz beziehungsweise einen starken Bezug zur Stadt Zürich, eine nicht-kommerzielle Nutzung sowie die Bevorzugung junger Menschen bis 28 Jahre bei gleichwertigen Bewerbungen vor (SOD, 2026, S. 15). Die Vergabe erfolgt dabei in einem transparenten Verfahren auf Grundlage definierter Kriterien (GGR, 2022, S. 19).

4.1.2 Beurteilungsraster & Passung

Zur Beurteilung der eingegangenen Bewerbungen kommt ein Beurteilungsraster zum Einsatz, das je nach Objekt und Nutzung angepasst wird. Gemäss der befragten Fachperson werden dabei verschiedene Kriterien berücksichtigt, darunter die Dringlichkeit des Raumbedarfs, die Auslastung des Raumes sowie die Passung einer Nutzung zum Gebäude und zu den bestehenden Nutzer*innen. So erläutert die Expertin:

«Unser Beurteilungsraster passen wir je nach Zwischennutzung, oder nach Raum, den wir auszuschreiben haben, an» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 30:07–30:20).

Eine wichtige Rolle spielt dabei die Frage, wie gut ein Vorhaben zu den räumlichen Gegebenheiten passt. Die Fachperson veranschaulicht dies anhand eines Beispiels:

«Du kannst vielleicht nicht in einem weissen Raum mit Spannteppich, der genau so in einem halben Jahr wieder abgegeben werden muss, einen Airbrush-Künstler reinton» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 30:35–30:49).

Die Einschätzung dieser Passung erfolgt anhand eines Beurteilungsrasters mit Punktesystem. Die Bewerbungen werden dabei durch die projektleitende Person sowie mindestens zwei weitere Mitarbeitende bewertet und anschliessend miteinander verglichen, bevor über die Vergabe entschieden wird. Die Fachperson hebt zudem hervor, dass die Raumbörse fortlaufend daran arbeitet, das Bewerbungsverfahren möglichst fair auszugestalten und eine diverse Nutzung der Räume zu ermöglichen (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 48:01–48:14).

Die Bedeutung der Passungskriterien wird auch anhand der Dokumentenanalyse und den untersuchten Vergabeunterlagen der Raumbörse deutlich. Gemäss den Kriterien für die Objektvergabe werden Bewerbungen unter anderem hinsichtlich ihrer Eignung für das Objekt sowie ihrer Vereinbarkeit mit den bestehenden Nutzungen beurteilt (SOD, 2026, S. 15). Darüber hinaus wird die Auslastung der Räume sowie die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit anderen Nutzer*innen genannt (SOD, 2026, S. 15). Die Nutzung soll zudem einen Impact auf die Zivilgesellschaft haben und im öffentlichen Interesse der Stadt Zürich sein (SOD, 2026, S. 15).

4.1.3 Baulich-physische Barrieren

Die dritte identifizierte Dimension struktureller Zugangsbarrieren umfasst die baulichen Gegebenheiten der Zwischennutzungsobjekte. Die Analyse des Interviews zeigt, dass die zur Verfügung gestellten Objekte oftmals älter und in ihrer Grundstruktur nicht barrierefrei sind (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 32:43–32:57). Die kurze Nutzungsdauer der Objekte wird von der Fachperson dabei als Grund genannt, weshalb bauliche Anpassungen bei Zwischennutzungen oft nicht vorgenommen werden. Als Beispiel nennt sie ein Bürogebäude an der Rämistrasse, bei dem sich teure Umbauten für eine rollstuhlgängige Erschliessung bei einer befristeten Nutzungsdauer von lediglich einem Dreivierteljahr kaum realisieren lassen (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 33:25–33:35). Die fehlende Rollstuhlgängigkeit wird von der Fachperson als physische Grenze benannt:

«Das ist dann halt leider effektiv ein Kriterium, warum sich jemand nicht bewerben kann, oder wieso er es nicht nutzen kann» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 33:35–33:43).

Letztlich müsse man bei Zwischennutzungen aufgrund der generellen Knappheit an günstigem Raum die baulichen Gegebenheiten oft so akzeptieren, wie sie sind (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 34:03–34:14). Die Fachperson betont in diesem Zusammenhang, dass das begrenzte Angebot an günstigem Raum die Teilhabemöglichkeiten an Zwischennutzungen grundsätzlich einschränke:

«Durch das, dass das Angebot so eingeschränkt ist, ist halt auch eingeschränkt, wie viele Leute daran teilhaben können» (Interview Fachperson, 2026, 39:50–40:04).

Diese aus dem Interview hervorgehende pragmatische Praxis spiegelt sich auch in den analysierten Dokumenten wider. Die Richtlinien der Stadt Zürich halten fest, dass Zwischennutzungen kostengünstig realisiert werden sollen (GGR, 2022, S. 18). Dabei orientiert sie sich bei allfälligen Herrichtungskosten für bauliche Anpassungen «am Notwendigsten für die Nutzbarmachung» (GGR, 2022, S. 18). Solche Herrichtungskosten sollen dabei über die Laufdauer einer Zwischennutzung amortisiert werden (GGR, 2022, S. 18). Entsprechend werden umfangreiche Umbauten nicht grundsätzlich vorausgesetzt.

4.2 Zwischenfazit

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass der Zugang zu Zwischennutzungen durch verschiedene Vorgaben und Rahmenbedingungen vorstrukturiert wird. Bereits die formellen Vergabekriterien legen fest, welche Personen und Nutzungen grundsätzlich berücksichtigt werden können. Darüber hinaus spielen die Passung einer Nutzung zum jeweiligen Objekt sowie die Vereinbarkeit mit bestehenden Nutzungen eine wichtige Rolle bei der Vergabe. Gleichzeitig können bauliche Gegebenheiten einzelner Liegenschaften die Nutzungsmöglichkeiten bestimmter Personengruppen einschränken.

4.3 Symbolische Zugangsbarrieren und räumliche Aushandlungsprozesse in Zürcher Zwischennutzungen

Die Analyse des Interviewmaterials und der Dokumente zeigt, dass sich auch symbolische Zugangsbarrieren im untersuchten Handlungsfeld in drei zentralen Dimensionen identifizieren lassen. Nachfolgend werden diese anhand der Aussagen der befragten Fachperson und der analysierten Dokumente dargestellt.

4.3.1 Habituelle Passung und Sinn für das Spiel

Die Fachperson betont, dass bereits das Wissen über die Existenz von Zwischennutzungen und der Möglichkeit sich für günstige Räume zu bewerben eine wichtige Voraussetzung für deren Nutzung darstellt. Viele Menschen seien mit diesem Angebot jedoch gar nicht vertraut. Darüber hinaus verweist die Fachperson darauf, dass Zwischennutzungen häufig Personen ansprechen, die bereits einen Bezug zu solchen Orten haben. Um sich in einer Zwischennutzung zu engagieren oder deren

Angebote zu nutzen, brauche es oftmals eine gewisse Offenheit gegenüber alternativen Nutzungsformen:

«(...) um in so eine Zwischennutzung zu gehen, (...) musst du schon irgendwie wissen, dass es das gibt. Und du musst schon ein Faible für diese Art von Begegnungszone haben» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 09:43–10:06)

Weiter führt sie aus, dass manche Menschen möglicherweise davon ausgehen, solche Räume seien nicht für sie gedacht und;

«(...) dass man sich auch für so einen Raum bewerben kann, wenn man nicht irgendwie eine linke Künstlerin ist, oder so» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 48: 33–48:45).

Gleichzeitig beschreibt die Fachperson die Zentralwäscherei als einen offenen und vielfältigen Ort. Durch die unterschiedlichen Nutzungen und Akteur*innen sei die Zwischennutzung «wahrscheinlich sehr viel gemischter als in anderen» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 10:41–10:52). Dennoch könnten einzelne Merkmale des Ortes bei gewissen Personen Hemmschwellen auslösen oder sie möglicherweise ausgrenzen. Menschen, die mit alternativ genutzten Räumen wenig vertraut seien, würden die Zentralwäscherei teilweise als «besetzt» wahrnehmen.

«(...) die geben wahrscheinlich den Stempel «besetzt», weil es ist «verspritzt», es ist «vertaggt», (...) und das schreckt sicher gewisse Leute ab» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 12:20–12:36).

Auch innerhalb von Beteiligungs- und Aushandlungsprozessen seien nicht alle Personen gleich präsent. Die Fachperson beobachtet, dass

«(...) immer ein bisschen die gleichen Leute an solchen Sitzungen teilnehmen» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 19:16–19:22).

Und verweist darauf, dass sich nicht alle Personen gleich stark Gehör verschaffen:

«Es gibt einfach die, die lauter bellen und die die weniger laut bellen» Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 18:37–18:42).

Obwohl grundsätzlich alle Nutzer*innen die Möglichkeit hätten, sich einzubringen, würden sich die verschiedenen Stimmen in der Praxis nicht immer gleich stark durchsetzen.

Aus den analysierten Dokumenten lassen sich hingegen keine Hinweise auf Aspekte der habituellen Passung schliessen, da sie sich vorwiegend auf Zielgruppen, Nutzungszwecke und Vergabekriterien konzentrieren.

4.3.2 Raumatmosphären

Die Fachperson beschreibt die Zentralwäscherei als eine Zwischennutzung mit unterschiedlichen räumlichen Bereichen, die jeweils eigene Atmosphären erzeugen und verschiedene Nutzer*innengruppen ansprechen. Als Beispiel nennt sie die offene Turnhalle des Sportamts, die von der Quartierbevölkerung, Schulklassen, Geflüchteten sowie weiteren Nutzer*innen intensiv genutzt und als ein niederschwelliger Begegnungsort gelebt werde (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 06:38–06:55). Daneben verweist sie auf den Kulturbetrieb im Erdgeschoss, der mit der «Beiz» und den Veranstaltungsräumen zwar eine bestimmte Klientel anspreche, gleichzeitig aber als offener und diverser Ort ohne Konsumzwang genutzt werden könne (Interview Fachperson, 2026, 07:40–07:50).

Im Interview erzählt die Fachperson von der *Bitwäscherei* und weiteren offenen Werkstätten im oberen Teil des Gebäudes, die sie als Räume mit einer nochmals ganz eigenen Community und einem teils sehr extrovertierten Charakter beschreibt (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 08:16–08:30). Diese würden insbesondere technikaffine Personen, Hacker*innen sowie Menschen aus dem KI-Bereich anziehen und damit nochmals andere Nutzer*innengruppen ansprechen als die übrigen Bereiche der Zentralwäscherei (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 09:10–09:26). Die Aussagen der Fachperson verdeutlichen, dass innerhalb derselben Zwischennutzung unterschiedliche räumliche Atmosphären bestehen, die durch die jeweiligen Nutzungen und Nutzer*innengruppen geprägt werden.

Gleichzeitig weist die Fachperson darauf hin, dass nicht alle räumlichen Atmosphären auf alle Menschen gleich wirken. So könne insbesondere der Kulturbereich der Zentralwäscherei bei gewissen Personen eine abschreckende Wirkung haben. Als mögliche Gründe nennt sie unter anderem die mit Graffiti bemalte Fassade sowie die

Personen, die sich dort teilweise aufhalten und man an anderen Orten vielleicht weniger antreffen würde (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 10:15–10:32).

Die Dokumentenanalyse der Informationsbroschüre der Raumbörse Zürich bestätigt einerseits die von der Fachperson beschriebene Vielfalt der Nutzungen. Darin beschreibt sie sich als soziokulturelles Angebot und hält fest, dass in den Räumen Platz für soziale, kulturelle oder künstlerische Ideen geschaffen werden soll (Soziale SOD, 2026, S. 5). Die Broschüre beschreibt ein breites Spektrum an Nutzer*innen und Tätigkeitsbereichen, darunter Kunst, Kultur, Handwerk, und Werkstätten, Bildung, Soziales, Gesundheit und Sport (SOD, 2026, S. 8-11). Aussagen darüber, welche konkreten Raumatmosphären durch diese Nutzungen entstehen, lassen sich aus dem analysierten Dokument jedoch nicht entnehmen.

4.3.3 Konkurrierende Raumannsprüche und Konfliktlinien

Die Fachperson beschreibt die Zentralwäscherei wie bereits erwähnt als einen Ort, an dem unterschiedliche Nutzungsansprüche aufeinandertreffen. Während einige Personen, wie zum Beispiel Autor*innen oder professionelle Musiker*innen, die Räume primär als Arbeitsort nutzen würden, verstehen andere diese stärker als Begegnungs- oder Aufenthaltsort. (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 13:32–13:41). Daraus könnten unterschiedliche Vorstellungen darüber entstehen, wie gemeinsame Räume genutzt und gestaltet werden sollen (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 13:41–13:47). Die Fachperson macht in diesem Zusammenhang den Vergleich zu einer Wohngemeinschaft, in der fortlaufend ausgehandelt werden müsse;

«Wie sauber muss es sein? Wie laut darf es sein?» (Interview Fachperson Raumbörse, 17:59–18:02).

Als Beispiel nennt sie die Entwicklung eines Treppenhauses in der Zentralwäscherei. Dieses sei zu Beginn der Zwischennutzung frei zugänglich gewesen. Nachdem das zunehmend verspraye Treppenhaus über soziale Medien an Bekanntheit gewonnen habe, nutzten immer mehr Jugendliche dieses als Treff- und Aufenthaltsort. Dies ging mit Rauchen und Littering im Treppenhaus einher, worauf sich einzelne Mieter*innen des Hauses mit der veränderten Nutzung nicht mehr wohlfühlten und als Folge dessen ein Gitter mit einem Zeitschloss angebracht wurde. Gemäss der Fachperson seine

solche Konflikte in Zwischennutzungen jedoch nicht ungewöhnlich. Insbesondere zu Beginn brauche es Zeit, bis sich gemeinsame Regeln und Umgangsformen etabliert hätten. Mit zunehmender Dauer würden sich viele dieser Fragen jedoch einspielen (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 24:03–24:07). Gleichzeitig betont sie, dass solche Konflikte aus ihrer Sicht nur selten dazu führen, dass eine Zwischennutzung insgesamt als nicht funktionierend wahrgenommen wird (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 41:53–42:57).

Die Dokumentenanalyse enthält nur wenige Hinweise auf die von der Fachperson beschriebenen Konfliktlinien. In den Vergabekriterien der Raumbörse werden die Passung einer Nutzung zu den bereits Bestehenden innerhalb eines Objekts sowie die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit anderen Nutzer*innen berücksichtigt (SOD, 2026, S. 15). Dies deutet darauf hin, dass innerhalb einer Zwischennutzung unterschiedliche Nutzer*innengruppen zusammenkommen, die unterschiedliche Ansprüche an gemeinsame Räume erstellen könnten. Konkrete Aussagen zu daraus entstehenden Konflikten enthalten die analysierten Dokumente jedoch nicht.

4.4 Zwischenfazit

Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass symbolische Zugangsbarrieren vor allem durch die Wahrnehmung und tatsächliche Nutzung von Zwischennutzungen entstehen. Bereits das Wissen über die Existenz solcher Angebote sowie ein Bezug zu alternativen Nutzungsformen können beeinflussen, ob Menschen diese Räume überhaupt für sich als Möglichkeit wahrnehmen. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass unterschiedliche räumliche Atmosphären nicht auf alle Personen gleich wirken und innerhalb von Zwischennutzungen verschiedene Vorstellungen darüber bestehen können, wie Räume gemeinsam genutzt werden sollen. Die Dokumentenanalyse bestätigt insbesondere die Vielfalt der Nutzungen und Nutzer*innengruppen, liefert jedoch nur wenige Hinweise darauf, wie diese Räume wahrgenommen werden oder welche symbolischen Zugangsbarrieren und Konfliktlinien daraus entstehen können.

4.5 Professionelle Praxis der Soziokulturellen Animation

Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf das professionelle Handeln der befragten Fachperson im Umgang mit möglichen Zugangsbarrieren in grossen, komplexen Zwischennutzungen in Zürich. Im Unterschied zu den beiden vorangegangenen

Kapiteln, basiert dieses ausschliesslich auf den Aussagen der Fachperson aus dem Expert*inneninterview. Die Analyse zeigt, dass sich das professionelle Handeln in diesem Kontext in drei zentrale Dimensionen unterteilen lässt. Nachfolgend werden diese genauer erläutert.

4.5.1 Beziehungsarbeit und partizipative Aushandlungsprozesse

Die Fachperson beschreibt den direkten Kontakt zu den zu den Mieter*innen als eine zentrale Grundlage ihres professionellen Handelns. Nur durch die regelmässige Präsenz in den Zwischennutzungen und durch den Austausch mit den Nutzer*innen könnten Bedürfnisse, Spannungen und mögliche Ausschlüsse frühzeitig wahrgenommen werden (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 41:53–42:33). Sie beschreibt dies als Voraussetzung dafür, überhaupt zu erkennen, wer sich wohlfühle, wer sich möglicherweise nicht zugehörig fühle oder wer eigentlich auch noch ein Platz hätte haben wollen, aber vielleicht gar nichts vom Angebot gewusst habe (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 42:36–42:52).

Die Herausforderung bestehe darin, jeweils neu abzuwägen, wie viel Begleitung notwendig sei und wie viel Verantwortung den Nutzenden selbst überlassen werden könne, damit unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigt werden (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 14:40–14:54). Als wichtiges Gefäss für den Umgang mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Konflikten nennt sie regelmässige Haussitzungen. Dabei würden zwar «immer ein bisschen die gleichen Leute» (Interview Fachperson Raumbörse, 19:22–19:25) an den Sitzungen teilnehmen. Aber insbesondere, wenn sich Konflikte zwischen einzelnen Nutzenden abzeichnen oder Themen besprochen werden, die bestimmte Personen oder Gruppen betreffen, werden diese gezielt zur Teilnahme an den Haussitzungen animiert. Dabei können alle Nutzer*innen eigene Traktanden einbringen und die Fachperson betont, dass unabhängig davon, wie wichtig dieses von anderen eingeschätzt wird, jedes Anliegen Platz haben soll. Die Haussitzungen werden von der Raumbörse bewusst nur moderiert und angeleitet, während die Inhalte und Lösungen möglichst von den Nutzenden selbst eingebracht und entwickelt werden sollen,

«(...) weil das sind auch die Personen, (...) die wissen, was ihre Bedürfnisse sind» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 19:15–19:40).

Die Fachperson hält weiter fest, dass die Raumbörse für Haussitzungen und Aushandlungsprozesse keine festen Konzepte oder standardisierten Abläufe haben. Zwar könne man auf Erfahrungen aus anderen, bereits abgeschlossenen Zwischennutzungen zurückgreifen, das konkrete Vorgehen werde jedoch jeweils projektbezogen entwickelt und an die Gegebenheiten der jeweiligen Zwischennutzung angepasst (Interview Fachperson Raumbörse, 2026 22:41–23:24).

4.5.2 Interdisziplinäre Netzwerkarbeit

Die Fachperson beschreibt die interdisziplinäre Zusammenarbeit als einen wichtigen Bestandteil der Arbeit der Raumbörse. Das Team setzt sich aus Professionellen unterschiedlicher Fachrichtungen zusammen, darunter Kommunikation, Quartierentwicklung, Baubranche, Controlling und Soziale Arbeit. Fragen oder Konflikte aus den einzelnen Zwischennutzungen werden gemeinsam in Teamsitzungen besprochen, wodurch jede Fachperson ihre jeweilige fachliche Perspektive einbringen kann. Die Expertin erläutert, dass sie beispielsweise auch bei Zwischennutzungen, für die sie selbst nicht zuständig ist, bei Bedarf ihre sozialarbeiterische Sicht in die Diskussion einbringt (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 20:58–21:56).

Die Fachperson beschreibt weiter den Austausch mit anderen städtischen Fachstellen als festen Bestandteil der Vergabepaxis. Sämtliche Bewerbungen werden zusätzlich an die Wirtschaftsförderung sowie Kultur Stadt Zürich weitergeleitet und die Raumbörse erhält anschliessend ein Feedback zu diesen (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 35:01–35:13). Die Fachperson hält diesbezüglich fest, dass die verschiedenen Stellen über Kontakte und Kenntnisse in unterschiedlichen Bereichen verfügen und dadurch auch Projekte oder Initiativen einbezogen werden können, die den Mitarbeitenden der Raumbörse selbst nicht bekannt sind. Diesen fachlichen Austausch beschreibt sie als besonders wichtig, «damit man nicht in seiner eigenen Bubble bleibt» und Entscheidungen nicht ausschliesslich aus der eigenen Perspektive oder individuell getroffen werden (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 37:08–37:11)

4.5.3 Abbau von Hemmschwellen und Öffentlichkeitsarbeit

Die Fachperson beschreibt den Abbau von Hemmschwellen als einen weiteren wichtigen Bestandteil ihrer professionellen Arbeit. Ziel sei es, Zwischennutzungen sichtbarer zu machen und Menschen den Zugang zu solchen Orten zu erleichtern. Als mögliche Massnahme nennt sie öffentliche Führungen durch Zwischennutzungen wie die Zentralwäscherei oder den Sihlquai. Diese sollen dazu beitragen, Berührungsängste abzubauen und aufzuzeigen, dass sich hinter den Gebäuden vielfältige Nutzungen wie Sportangebote oder offene Werkstätte verbergen. Dadurch solle der Eindruck relativiert werden, Zwischennutzungen seien ausschliesslich für bestimmte Personengruppen gedacht oder für die breite Bevölkerung nicht zugänglich (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 43:34–44:21).

Darüber hinaus beschreibt die Expertin verschiedene Formen der Öffentlichkeitsarbeit. Als Beispiel nennt sie ein Jubiläumsfest der Zwischennutzung am Sihlquai, dass durch die Nutzenden und mit Support der Raumbörse organisiert wurde. In dessen Rahmen wurden die Räume für die Bevölkerung geöffnet und ein Buch über die zehnjährige Zwischennutzung veröffentlicht. Mit solchen Aktivitäten sollen sowohl die Stadtverwaltung als auch die Bevölkerung einen Einblick in die Arbeit der Raumbörse und die Vielfalt der Zwischennutzung erhalten (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 44:50–45:35). Gleichzeitig weist die Fachperson darauf hin, dass Zwischennutzungen in der öffentlichen Wahrnehmung und in den Medien häufig nur dann sichtbar würden, wenn Probleme oder Konflikte thematisiert werden. Was sonst aber alles noch alles in den Zwischennutzungen passiert, würden die wenigsten wissen (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 45:39–46:17). Vor diesem Hintergrund beschreibt sie Öffentlichkeitsarbeit als eine wichtige Möglichkeit, bestehende Bilder von Zwischennutzungen umzudeuten und Hemmschwellen gegenüber solchen Räumen abzubauen.

4.6 Fazit der Forschungsergebnisse

Insgesamt lassen sich im untersuchten Handlungsfeld unterschiedliche strukturelle und symbolische Zugangsbarrieren identifizieren. Darüber hinaus verdeutlichen die Ergebnisse, dass Fragen des Zugangs eng mit räumlichen Aushandlungsprozessen innerhalb von Zwischennutzungen verbunden sind. Es hat sich gezeigt, dass die befragte Fachperson diesen Herausforderungen in ihrer professionellen Praxis durch

unterschiedliche Formen der Begleitung, Vermittlung und Gestaltung begegnet. Die dargestellten Ergebnisse bilden die Grundlage für die nachfolgende Diskussion, in der sie anhand der theoretischen Grundlagen eingeordnet und hinsichtlich ihrer Bedeutung für die professionelle Praxis der Soziokulturellen Animation diskutiert werden.¹⁰

¹⁰ Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT Juni Version 5.5 <https://chatgpt.com/> verwendet

5 Diskussion und Schlussfolgerungen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung im Hinblick der Forschungsfragen diskutiert und mit den theoretischen Grundlagen dieser Arbeit in Beziehung gesetzt. Ziel ist es, die empirischen Befunde im Lichte der raumsoziologischen, ungleichheits- und strukturierungstheoretischen Ansätze einzuordnen, zu differenzieren und daraus Schlussfolgerungen für die Soziokulturelle Animation abzuleiten. Zunächst werden die identifizierten Zugangsbarrieren und räumlichen Aushandlungsprozesse sowie die von der Fachperson beschriebene professionelle Praxis in diesem Kontext diskutiert. Darauf aufbauend werden Implikationen für die Praxis der Soziokulturellen Animation formuliert. Abschliessend werden die Leerstellen sowie die Limitationen der Untersuchung reflektiert.

5.1 Strukturelle Zugangsbarrieren

Die Analyse der Forschungsergebnisse hat gezeigt, dass strukturelle Zugangsbarrieren durch das Zusammenspiel formeller Vergabekriterien sowie baulich-physischer Gegebenheiten entstehen. Der Zugang zu Zwischennutzungen in Zürich hängt somit nicht allein vom Interesse oder der Initiative möglicher Nutzender ab, sondern wird bereits durch institutionelle und materielle Rahmenbedingungen vorstrukturiert. Nachfolgend werden diese beiden Dimensionen mit Bezugnahme auf die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit diskutiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass formelle Vergabekriterien wie der Wohnsitz beziehungsweise Bezug zur Stadt Zürich oder die Nicht-Kommerzialität bestimmen, unter welchen Voraussetzungen eine Bewerbung überhaupt berücksichtigt wird (SOD, 2026, S. 15). Der Zugang zu Zwischennutzungen in Zürich wird damit nicht erst im konkreten Vergabeprozess ausgehandelt, sondern bereits durch institutionelle Rahmenbedingungen vorstrukturiert (Dirks & Lippelt, 2019, S. 327). Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass diese institutionellen Vorgaben nicht als unveränderlich verstanden werden. Die interviewte Fachperson betont vielmehr, dass die Vergabekriterien innerhalb der Raumbörse fortlaufend überprüft und weiterentwickelt werden, um dem Anspruch einer möglichst fairen Vergabe gerecht zu werden (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 48:01–48:14).

Strukturelle Zugangsbarrieren lassen sich jedoch nicht ausschliesslich auf institutionelle Rahmenbedingungen der Raumbörse zurückführen. Auch materielle Bedingungen beeinflussen die Zugänglichkeit zu Zwischennutzungen in Zürich (Husi, 2012, S. 46). Die aufgrund der teilweise kurzen Nutzungsdauer häufig ausbleibenden baulichen Anpassungen verdeutlichen, dass sich bestimmte Barrieren dem unmittelbaren Einfluss der Raumbörse weitgehend entziehen. Die damit verbundene fehlende Rollstuhlgängigkeit einzelner Gebäude zeigt exemplarisch, dass selbst durch transparente Vergabekriterien oder eine kontinuierliche Reflexion der Vergabepaxis strukturelle Zugangsbarrieren dort nicht vollständig abgebaut werden, wo der Zugang zusätzlich durch räumliche oder ressourcenbezogene Rahmenbedingungen beeinflusst wird (Dirks & Lippelt, 2019, S. 325; Husi, 2012, S. 46).¹¹

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass strukturelle Zugangsbarrieren nicht auf einzelne Vergabekriterien oder bauliche Voraussetzungen reduziert werden können. Vielmehr prägen institutionelle und materielle Rahmenbedingungen den Zugang zu Zwischennutzungen in Zürich gemeinsam (Dirks & Lippelt, 2019, S. 325; Husi, 2012, S. 46).

5.2 Symbolische Zugangsbarrieren und räumliche Aushandlungsprozesse

Die Analyse der Forschungsergebnisse hat ergeben, dass symbolische Zugangsbarrieren bereits vor dem Betreten einer Zwischennutzung entstehen können und dass Zugänglichkeit nicht allein von der formalen Offenheit eines Ortes abhängt, sondern auch von dessen Wahrnehmung, den entstehenden Raumatmosphären sowie den räumlichen Praktiken und Aushandlungsprozessen geprägt wird. Diese Ergebnisse werden im Folgenden im Licht der theoretischen Grundlagen dieser Arbeit diskutiert.

5.2.1 Symbolische Passung und feldspezifische Ressourcen

Die Aussagen der interviewten Fachperson legen nahe, dass symbolische Zugangsbarrieren bereits entstehen können, bevor Menschen eine Zwischennutzung überhaupt betreten. Sie beschreibt, dass manche Menschen die Zentralwäscherei

¹¹ Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT Juni Version 5.5 <https://chatgpt.com/> verwendet

aufgrund ihres Erscheinungsbildes als «Besetzung» wahrnehmen und deshalb möglicherweise davon ausgehen, solche Orte hätten «eh nichts mit mir zu tun» beziehungsweise «dort kann ich ja eh nicht hin» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 43:59–44:05). Somit lässt sich darauf schliessen, dass der Zugang zu diesem spezifischen Fallbeispiel nicht allein von der formalen Offenheit abhängt, sondern auch davon, wie Menschen diese wahrnehmen und für sich deuten.

Mit Bourdieus Habituskonzept lässt sich dieses Ergebnis weiter einordnen. Bourdieu geht davon aus, dass Menschen ihre soziale Umwelt auf Grundlage ihrer bisherigen Erfahrungen und sozialen Prägungen wahrnehmen und bewerten (Lenger et al., 2013, S. 19). Die Aussage der Fachperson, wonach es für den Besuch eines solchen Ortes «ein Faible für diese Art von Begegnungszone» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 09:59–10:06) brauche, lässt sich an diese theoretische Einordnung anknüpfen. Sie deutet darauf hin, dass sich nicht alle Menschen in gleicher Weise von einer Zwischennutzung angesprochen fühlen. Solche Unterschiede lassen sich anhand Bourdieus Habituskonzept auf unterschiedliche Wahrnehmungs-, Denk- und Deutungsmuster zurückführen (Lenger et al., 2013, S. 19). Je nach sozialer Prägung kann dieselbe Zwischennutzung für die einen als selbstverständlich oder attraktiv erscheinen, während sie von anderen als weniger passend wahrgenommen wird. In eine ähnliche Richtung weist eine spätere Aussage der Fachperson, wonach viele Menschen zunächst überhaupt wissen müssten, dass sie sich auf einen solchen Raum bewerben könnten, «auch wenn sie nicht irgendwie eine linke Künstlerin» seien (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 48:33–48:45).

Die Fachperson weist zudem wiederholt darauf hin, dass der Zugang zu Zwischennutzungen auch häufig davon abhängt, überhaupt zu wissen, dass es solche Angebote gibt und dass diese grundsätzlich allen offenstehen (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 09:43–09:59; 42:50–43:20; 48:30–48:33). Dies wiederum lässt sich mit Bourdieus unterschiedlichen Kapitalsorten und ihrer Bedeutung im Feld theoretisch einordnen (Lenger et al., 2013, S. 21, 32; Reichardt, 2013, S. 314–315). Die Ergebnisse legen nahe, dass Wissen über Zwischennutzungen oder Vertrautheit mit deren Funktionsweise als kulturelles Kapital verstanden werden können, welche den Zugang zu solchen Räumen erleichtern (Reichardt, 2013, S. 314). In diesem Zusammenhang scheint es ausserdem plausibel, dass auch soziales Kapital in Form von Beziehungen und Netzwerken dazu beitragen können, überhaupt auf solche

Angebote aufmerksam zu werden oder erste Berührungspunkte mit ihnen zu erhalten (Reichardt, 2013, S. 314).

Mit Gregor Husis (2012) Konzept der Räumlichkeit gesellschaftlicher Strukturen (S. 45–50) lassen sich die bisherigen Überlegungen weiter ergänzen. Er beschreibt, dass Menschen Räume meiden, wenn die symbolischen Raumqualitäten eines Ortes nicht mit ihren individuellen Raumansprüchen übereinstimmen (Husi, 2012, S. 47). Daraus lässt sich ableiten, dass Personen eine Zwischennutzung unter Umständen gar nicht erst aufsuchen, wenn sie den Eindruck gewinnen, dieser Ort habe «eh nichts mit mir zu tun» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 43:59–44:05). Raummeidung erscheint damit weniger als bewusste Entscheidung gegen einen Ort, sondern vielmehr als Folge einer fehlenden Passung zwischen der Wahrnehmung des Raumes und den eigenen Erfahrungen, Erwartungen oder individuellen Raumansprüchen (Husi, 2012, S. 46–47).

5.2.2 Unterschiedliche Raumatmosphären

Die interviewte Fachperson beschreibt die Zentralwäscherei als vielfältig genutzten und niederschweligen Begegnungsort und betont ihren gesellschaftlichen Mehrwert für das Quartier (Interview Fachperson, 2026, 06:10–09:08). Gleichzeitig verweist sie darauf, dass einzelne Bereiche, wie der Kulturbereich oder die *Bitwäscherei*, stärker mit bestimmten Szenen oder Nutzer*innengruppen verbunden würden und eine spezifische Klientel anspreche (Interview Fachperson, 2026, 06:10–09:08). Die mit Graffiti bemalte Fassade oder gewisse Personengruppen, die sich teilweise vor dem Gebäude aufhalten, könnten wiederum bei einzelnen Menschen Hemmschwellen auslösen, die Zwischennutzung überhaupt erst aufzusuchen (Interview Fachperson, 2026, 10:15–10:32).

Diese Beobachtungen lassen sich mit Martina Löws (2012) Verständnis von räumlichen Atmosphären einordnen (S. 229). Löw (2012) versteht Atmosphären als Wirkungen, die aus dem Zusammenspiel der räumlichen (An)Ordnung, der dort anwesenden Menschen sowie deren Wahrnehmung entstehen und beeinflussen, ob ein Ort als vertraut oder fremd erlebt wird (S. 229; Löw & Sturm, 2019, S. 17–18). Die Fachperson beschreibt die diversen Nutzungsformen der Zentralwäscherei und damit die vielfältigen räumlichen (An)Ordnungen innerhalb derselben Zwischennutzung. Diese vielfältigen räumlichen (An)Ordnungen könnten zwar unterschiedliche

Atmosphären erzeugen und somit auch unterschiedliche symbolische Wirkungen, wie von der Fachperson durch die Hemmschwellen angedeutet, auf Menschen entfalten. Aus den vorliegenden Ergebnissen lässt sich jedoch nicht ableiten, ob und für welche Personengruppen daraus tatsächlich symbolische Zugangsbarrieren entstehen.

5.2.3 Unterschiedliche Raumansprüche und Aushandlungsprozesse

Während die bisherige Diskussion vor allem die Frage beleuchtet hat, welche Voraussetzungen den Zugang zur untersuchten Zwischennutzung erschweren können, richtet sich der Blick nun auf die Prozesse innerhalb der Zwischennutzung. Die Aussagen der interviewten Fachperson lenken die Aufmerksamkeit dabei auf räumliche Aushandlungsprozesse und auf die Frage, wie gemeinsame Räume fortlaufend gestaltet und verändert werden und welche Bedeutung diese Prozesse für deren Zugänglichkeit haben.

Wie im zweiten Kapitel erläutert, versteht Martina Löw (2012) Räume als relationale (An)Ordnungen sozialer Güter und Menschen, die durch das Handeln unterschiedlicher Akteur*innen fortlaufend hergestellt und verändert werden (S. 224–225). Das Beispiel der veränderten Nutzung im Treppenhaus verdeutlicht, wie unterschiedliche Nutzungsansprüche zu Veränderungen der räumlichen (An)Ordnung führen können. Die Fachperson beschreibt, wie Jugendliche den zunächst frei zugänglichen Bereich infolge seiner zunehmenden Präsenz in den sozialen Medien vermehrt als Aufenthaltsort nutzten. Nachdem sich einzelne Mieter*innen durch diese veränderte Nutzung nicht mehr wohlfühlten, wurden ein Gitter und ein Zeitschloss angebracht. Damit entstand eine neue räumliche (An)Ordnung, welche den Zugang zum Treppenhaus sowie dessen Nutzung neu strukturierte (Löw, 2012, S. 224–225). Die Möglichkeiten, räumliche (An)Ordnungen aktiv mitzugestalten, sind gesellschaftlich ungleich verteilt und hängen von den verfügbaren Ressourcen einzelner Akteur*innen ab (Martina Löw, 2012, S. 228; Löw & Sturm, 2019, S. 18). Solche Unterschiedlichkeiten innerhalb räumlicher Aushandlungsprozesse werden auch in den Aussagen der interviewten Fachperson zu den internen Haussitzungen der Zwischennutzung thematisiert. Obwohl grundsätzlich alle Mieter*innen die Möglichkeit haben, sich zu beteiligen und eigene Traktanden einzubringen, nehmen häufig dieselben Personen teil und einzelne verschaffen sich stärker Gehör als andere (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 18:33–18:41; 19:17–19:22). Somit legen die

Ergebnisse zwar nahe, dass formale Beteiligungsmöglichkeiten allein nicht gewährleisten, dass alle Nutzer*innen die gemeinsame räumliche (An)Ordnung in gleicher Weise mitgestalten. Durch die vorliegenden Ergebnisse lassen sich jedoch keine Rückschlüsse darüber ziehen, weshalb sich einzelne Personen stärker an diesen Prozessen beteiligen oder ihre Anliegen häufiger einbringen als andere. Ebenso lässt sich auf Grundlage der Untersuchung nicht beurteilen, ob dabei ökonomisches, kulturelles, soziales oder symbolisches Kapital wirksam wird (Lenger et al., 2012, S. 21), oder dass die Möglichkeiten zur Mitgestaltung räumlicher (An)Ordnungen aufgrund gesellschaftlicher Machtverhältnisse ungleich verteilt sind (Löw, 2012, S. 228; Löw & Sturm, 2019, S. 18).¹²

5.3 Zwischenfazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich strukturelle Zugangsbarrieren scheinbar vor allem aus institutionellen und materiellen Rahmenbedingungen ergeben. Formelle Vergabekriterien, Beurteilungsverfahren sowie baulich-physische Gegebenheiten prägen gemeinsam die Voraussetzungen, unter denen Menschen Zugang zu Zwischennutzungen erhalten. Symbolische Zugangsbarrieren entstehen demgegenüber im Zusammenspiel individueller Wahrnehmungs- und Deutungsmuster, unterschiedlicher Kapitalsorten, räumlicher Atmosphären sowie der subjektiven Passung zwischen individuellen Raumansprüchen und symbolischen Raumqualitäten. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass Zugänglichkeit auch innerhalb von Zwischennutzungen durch räumliche Aushandlungsprozesse mitgeprägt wird. Diese beeinflussen fortlaufend die (An)Ordnung gemeinsamer Räume sowie die Möglichkeiten unterschiedlicher Nutzer*innen, an deren Gestaltung mitzuwirken.

Im folgenden Kapitel wird diskutiert, wie die interviewte Fachperson diesen unterschiedlichen Dimensionen von Zugänglichkeit in ihrer professionellen Praxis begegnet.

5.4 Praxis der Soziokulturellen Animation

Die bisherigen Ausführungen haben verschiedene strukturelle und symbolische Zugangsbarrieren sowie räumliche Konfliktlinien und Aushandlungsprozesse innerhalb

¹² Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT Juni Version 5.5 <https://chatgpt.com/> verwendet

von Zwischennutzungen aufgezeigt. Zugleich wird deutlich, dass die interviewte Fachperson diese in ihrer professionellen Praxis auf unterschiedlichen Ebenen aufgreift und kontinuierlich reflektiert. Dazu gehören die Gestaltung der Vergabepaxis, die Begleitung der Nutzer*innen, die Moderation gemeinsamer Aushandlungsprozesse, die Öffentlichkeitsarbeit sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Im Folgenden wird diese professionelle Praxis theoretisch eingeordnet.

5.4.1 Professionelle Praxis im Umgang mit strukturellen Zugangsbarrieren

Die Untersuchung zeigt, dass der Zugang zu Zwischennutzungen durch institutionelle Vergabekriterien sowie baulich-physische Gegebenheiten vorstrukturiert wird. Die Fachperson begegnet diesen strukturellen Zugangsbarrieren, indem sie das Bewerbungsverfahren fortlaufend überprüft und weiterentwickelt, um möglichst faire und vielfältige Vergabeentscheidungen zu ermöglichen (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 48:01–48:14). Damit werden formelle Zugangsbedingungen nicht als unveränderbar verstanden, sondern im Rahmen der professionellen Praxis kontinuierlich reflektiert.

Dieses Vorgehen lässt sich dem Verständnis einer reflexiven sozialräumlichen Sozialarbeit zuordnen. Im Sinne von Dirks und Lippelt (2019) versteht sich die Fachperson hier selbst als räumliche Akteurin (S. 323) und reflektiert ihre professionelle Praxis kritisch (Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786). Diese professionelle Praxis lässt sich denn auch weiter im Sinne der Charta der Soziokulturellen Animation sowie dem Berufskodex, welche die Förderung von Teilhabe, dem gerechten Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen und den Abbau von Barrieren als zentrale professionelle Aufgaben hervorheben, verstehen (Stiftung Soziokultur Schweiz & HSLU – Soziale Arbeit, 2018, S. 2; AvenirSocial, 2026, S. 11, 13, 18–19).

Gleichzeitig verdeutlichen die Ergebnisse die Grenzen dieser Praxis. Während Vergabeverfahren innerhalb der Organisation reflektiert und weiterentwickelt werden können, bleiben bauliche Barrieren oder die Knappheit günstiger Räume weitgehend von politischen und institutionellen Rahmenbedingungen abhängig. Strukturelle

Zugangsbarrieren lassen sich damit durch professionelles Handeln zwar teilweise aufgreifen, jedoch nicht vollständig überwinden.

5.4.2 Umgang mit symbolischen Zugangsbarrieren

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass symbolische Zugangsbarrieren insbesondere dort entstehen, wo Menschen Zwischennutzungen nicht als Möglichkeit für sich wahrnehmen, nichts von den Bewerbungs- und Nutzungsmöglichkeiten wissen oder sich durch die Atmosphäre einzelner Orte nicht angesprochen fühlen. Die Fachperson begegnet diesen Barrieren, indem sie Zwischennutzungen durch Führungen, öffentliche Veranstaltungen sowie weitere Formen der Öffentlichkeitsarbeit sichtbar macht und bestehende Bilder solcher Orte bewusst erweitert (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 43:34–46:17). Dadurch sollen Hemmschwellen abgebaut und deutlich gemacht werden, dass Zwischennutzungen einer vielfältigen Bevölkerung offenstehen.

Diese professionelle Praxis verdeutlicht den professionellen Auftrag der Soziokulturellen Animation, gesellschaftliche Teilhabe zu fördern und Zugänge zu gesellschaftlichen Ressourcen zu eröffnen (Stiftung Soziokultur Schweiz & HSLU–Soziale Arbeit, 2018, S. 2; AvenirSocial, 2026, S. 11, 13, 18). Die Fachperson übernimmt dabei die von Husi (2010) beschriebene Rolle der Türöffnerin, indem sie durch Öffentlichkeitsarbeit, Führungen und die Sichtbarmachung der vielfältigen Nutzungen Zugänge zu dem gesellschaftlichen Teilbereich der Zwischennutzungen eröffnet (S. 150). Gleichzeitig wirkt sie als Brückenbauerin, indem sie Begegnungen zwischen unterschiedlichen Menschen und ihren Lebenswelten fördert und dazu beiträgt, Berührungsängste sowie bestehende Hemmschwellen gegenüber Zwischennutzungen abzubauen (Husi, 2010, S. 150–151). Aus dieser intermediären Position nimmt sie zudem eine vermittelnde Rolle zwischen den Lebenswelten potenzieller Nutzer*innen und den institutionellen Strukturen der Zwischennutzung ein und trägt dazu bei, Zugangsbarrieren abzubauen sowie Teilhabe zu ermöglichen (Hangartner, 2010, S. 274–279; Bezzola & Gäumann, 2017, S. 10–11).

Gleichzeitig legen die Ergebnisse nahe, dass Information und Öffentlichkeitsarbeit allein symbolische Zugangsbarrieren nur teilweise überwinden können. Bereits die Diskussion hat gezeigt, dass auch habituelle Passungen sowie individuelle Zuschreibungen beeinflussen können, ob Menschen Zwischennutzungen überhaupt

als einen Ort für sich wahrnehmen. Professionelle Öffentlichkeitsarbeit und der Abbau von Hemmschwellen können Zugänglichkeit damit zwar fördern, anhand der vorliegenden Ergebnisse bleibt jedoch offen, inwiefern dadurch tief verankerte Wahrnehmungs-, Deutungs- und Zugehörigkeitsmuster tatsächlich verändert werden.

5.4.3 Umgang mit räumlichen Aushandlungsprozessen

Die Untersuchung verdeutlicht, dass räumliche Aushandlungsprozesse innerhalb von Zwischennutzungen durch unterschiedliche Interessen, Konflikte und ungleiche Beteiligungsmöglichkeiten geprägt sind. Die Fachperson beschreibt, dass Beziehungsarbeit für sie eine zentrale Voraussetzung für professionelles Handeln in Zwischennutzungen darstellt (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 41:54–42:35) und erst der direkte Kontakt zu den Nutzenden es ihr ermöglicht solche Herausforderungen in gemeinsamen Aushandlungsprozessen zu bearbeiten. Sie animiert die Nutzenden gezielt zur Teilnahme an den Haussitzungen und versucht auch diejenigen, die «weniger laut bellen» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 18:38–18:55) die Möglichkeit zu bieten, ihre Traktanden einzubringen. Entstehen Konflikte unter den Nutzenden, kommt sie nicht «vom Bürostuhl aus mit fix fertigen Lösungen» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 19:00–19:07), sondern schafft Beteiligungsgefäße, in denen unterschiedliche Perspektiven sichtbar werden und Nutzer*innen gemeinsam tragfähige Lösungen entwickeln können.

Die Begleitung von Aushandlungsprozessen zwischen unterschiedlichen Akteur*innen beschreibt Willener (2010) als zentrale Aufgabe sozialräumlichen Handelns (S. 366). Indem die Fachperson Bedürfnisse aufnimmt, Beteiligung anregt und Konflikte nicht durch vorgegebene Lösungen bearbeitet, sondern gemeinsame Aushandlungsprozesse ermöglicht, übernimmt sie die von Hangartner (2010) beschriebene Animations-, Organisations- und Vermittlungsposition (S. 299). Die Gestaltung von Rahmenbedingungen, in denen unterschiedliche Perspektiven sichtbar werden und Nutzer*innen selbst tragfähige Lösungen entwickeln können, erweisen sich als zentrale Ansätze der professionellen Praxis der Interviewten Fachperson. Darin zeigt sich das im Berufskodex formulierte professionelle Verständnis, Menschen als Expert*innen ihrer eigenen Situation zu betrachten und sie aktiv in Aushandlungs-, Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse einzubeziehen (AvenirSocial, 2026, S. 13).

Die Ergebnisse legen allerdings auch nahe, dass formale Beteiligungsgefässe allein noch keine aktive Beteiligung an räumlichen Aushandlungsprozessen gewährleisten. Bereits die Diskussion der symbolischen Zugangsbarrieren hat verdeutlicht, dass unterschiedliche Voraussetzungen beeinflussen können, wer sich an solchen Aushandlungsprozessen beteiligt und wessen Perspektiven möglicherweise unberücksichtigt bleiben. Darin zeigt sich ein Spannungsfeld zwischen dem Anspruch, möglichst allen Nutzer*innen Beteiligung zu ermöglichen, und der Beobachtung, dass sich trotz vorhandener Beteiligungsgefässe nicht alle Menschen gleichermassen an diesen Aushandlungsprozessen beteiligen.

5.4.4 Reflexion der eigenen professionellen Rolle / Interdisziplinäre Netzwerkarbeit

Die interviewte Fachperson betont, dass professionelles Handeln in der Raumbörse wesentlich durch den Austausch mit unterschiedlichen Fachrichtungen und Institutionen geprägt ist (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 02:57–03:10; 20:57–21:40). Durch die Zusammenarbeit mit Fachpersonen aus verschiedenen beruflichen Hintergründen sowie den regelmässigen Austausch mit Kultur Stadt Zürich und der Wirtschaftsförderung wird das eigene Blickfeld erweitert und Vergabeentscheidungen können aus unterschiedlichen Perspektiven reflektiert werden. Wie die Fachperson selbst formuliert, soll dadurch verhindert werden, «dass man in seiner eigenen Bubble bleibt» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026, 35:15–35:19).

Die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Fachrichtungen und Institutionen greift die von Hangartner (2010) beschriebene Vermittlungsposition auf, welche Kooperation und Vernetzung sowie die Verständigung und Verhandlung mit unterschiedlichen Akteur*innen in Vertretung der Zielgruppen umfasst (S. 315). Gleichzeitig verdeutlicht der Einbezug unterschiedlicher Fachperspektiven, dass die Reflexion von Zugänglichkeit nicht auf die eigene institutionelle Sichtweise beschränkt bleibt. Dieses Verständnis knüpft an die reflexive Sozialraumarbeit an, welche Fachpersonen als Mitgestalter*innen von Sozialräumen versteht und sie dazu auffordert, die eigene Rolle innerhalb sozialräumlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse kontinuierlich zu reflektieren (Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786–787; Dirks & Lippelt, 2019, S. 335–336). Zugleich greift dieses Vorgehen den im Berufskodex formulierten Anspruch auf,

die eigene Position sowie die damit verbundenen Machtverhältnisse kritisch zu hinterfragen (AvenirSocial, 2026, S. 19).

Der Einbezug unterschiedlicher Fachperspektiven erweitert die professionelle Reflexion von Zugänglichkeit und ermöglicht Vergabeentscheidungen aus verschiedenen fachlichen Blickwinkeln. Gleichzeitig stammen diese Perspektiven wiederum aus professionellen und institutionellen Kontexten. Ob dadurch insbesondere die Sichtweisen jener Menschen berücksichtigt werden, die Zwischennutzungen bisher nicht als Möglichkeit für sich wahrnehmen oder sich von ihnen nicht angesprochen fühlen, bleibt anhand der vorliegenden Ergebnisse offen.

5.5 Fazit

Die Diskussion verdeutlicht, dass Zugänglichkeit zu urbanen Zwischennutzungen nicht auf einzelne strukturelle oder symbolische Bedingungen reduziert werden kann. Vielmehr entsteht sie im Zusammenspiel institutioneller und materieller Rahmenbedingungen, individueller Wahrnehmungs- und Deutungsmuster sowie räumlicher Aushandlungsprozesse innerhalb der Zwischennutzungen. Zugänglichkeit erweist sich damit nicht als gegebene Eigenschaft eines Ortes, sondern als sozial hervorgebrachter und fortlaufend ausgehandelter Prozess (Dirks & Lippelt, 2019, S. 325–327; Husi, 2012, S. 46–47; Löw, 2012, S. 224–229).

Die interviewte Fachperson begegnet den unterschiedlichen Dimensionen von Zugänglichkeit auf verschiedenen Ebenen. Institutionelle Verfahren werden kontinuierlich reflektiert und weiterentwickelt, symbolischen Zugangsbarrieren wird durch Öffentlichkeitsarbeit und den Abbau von Hemmschwellen entgegengewirkt, räumliche Aushandlungsprozesse werden durch Beziehungsarbeit, Moderation und Beteiligungsgefässe begleitet und durch den interdisziplinären Austausch unterschiedliche fachliche Perspektiven in professionelle Entscheidungen einbezogen. Professionelles Handeln in städtisch organisierten Zwischennutzungen erweist sich damit als reflexive sozialräumliche Praxis, welche bestehende Zugangsbarrieren aufgreift und Zugänglichkeit aktiv mitgestaltet.

Die Aussagen der Fachperson lassen jedoch auch darauf schliessen, dass dieses professionelle Handeln dort an Grenzen stösst, wo Zugangsbarrieren durch materielle, gesellschaftliche oder habituelle Bedingungen mitgeprägt werden. Strukturelle

Zugangsbarrieren können durch transparente Verfahren reflektiert und teilweise reduziert, jedoch nicht vollständig überwunden werden, solange materielle und ressourcenbezogene Rahmenbedingungen den Zugang mitbestimmen. Die Fachperson beschreibt Öffentlichkeitsarbeit und den Abbau von Hemmschwellen als aktive Massnahmen, um symbolischen Zugangsbarrieren entgegenzuwirken. Die Ergebnisse der Untersuchung stützen jedoch die theoretische Annahme dieser Arbeit, dass Wahrnehmungen von Zwischennutzungen sowie das Gefühl von Zugehörigkeit auch durch habituelle Passungen und individuelle Zuschreibungen geprägt werden und sich dem unmittelbaren Einfluss professionellen Handelns deshalb teilweise entziehen. Schliesslich verdeutlichen die Ergebnisse, dass formale Beteiligungsmöglichkeiten zwar die Mitgestaltung gemeinsamer Räume ermöglichen, jedoch nicht gewährleisten, dass sich alle Nutzer*innen gleichermassen an räumlichen Aushandlungsprozessen beteiligen oder ihre Perspektiven einbringen. Auch der Einbezug unterschiedlicher Fachperspektiven erweitert die professionelle Reflexion, ersetzt jedoch nicht automatisch die Sichtweisen jener Menschen, die Zwischennutzungen bislang nicht als einen Ort für sich wahrnehmen.¹³

5.6 Implikationen für die Soziokulturelle Animation

Ausgehend von der vorangegangenen Diskussion werden im Folgenden zentrale Implikationen für die professionelle Praxis der Soziokulturellen Animation abgeleitet. Dabei wird der Blick auf die Gestaltung von Zugänglichkeit, den reflexiven Umgang mit Ein- und Ausschlüssen sowie die Ermöglichung von Teilhabe gerichtet.

5.6.1 Zugänglichkeit als sozialräumliche Gestaltungsaufgabe

Zugänglichkeit zu grossen, komplexen Zwischennutzungen in Zürich ist nicht als Eigenschaft eines Ortes oder als Folge formaler Offenheit zu verstehen. Vielmehr entsteht sie im Zusammenspiel struktureller Rahmenbedingungen, symbolischer Deutungen und sozialräumlicher Aushandlungsprozesse und muss deshalb auch professionell als fortlaufende Gestaltungsaufgabe verstanden werden (Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 782, 786–787; Dirks & Lippelt, 2019, S. 333)

¹³ Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT Juli Version 5.6 <https://chatgpt.com/> verwendet

5.6.2 Ein und Ausschlüsse als Bestandteil professioneller Praxis

Die Diskussion hat gezeigt, dass professionelles Handeln Auswirkungen auf die Zugänglichkeit von Zwischennutzungen haben kann. Vergabeverfahren, Kommunikationsformen oder Beteiligungsprozesse können dazu beitragen Zugänge zu eröffnen, gleichzeitig jedoch neue Spannungsfelder hervorbringen oder bestehende Ausschlussmechanismen nicht vollständig auflösen. Gerade weil professionelles Handeln Auswirkungen auf die Zugänglichkeit von Zwischennutzungen haben kann, ergibt sich die Notwendigkeit, das professionelle Handeln nicht nur hinsichtlich der beabsichtigten Förderung von Zugänglichkeit in den Blick zu nehmen, sondern dieses zugleich hinsichtlich seiner möglichen Wirkungen auf unterschiedliche Nutzer*innengruppen zu reflektieren.

Im Sinne einer kritisch-reflexiven Sozialraumpraxis bedeutet dies, die Frage nach Zugänglichkeit nicht erst dann zu stellen, wenn Barrieren sichtbar werden, sondern bereits bei der Gestaltung institutioneller Verfahren, Kommunikationsformen und Beteiligungsprozesse mitzudenken (Dirks & Lippelt, 2019, S. 335–336; Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786–787). Dies kann für die Soziokulturelle Animation beispielsweise bedeuten, Vergabeverfahren, Beteiligungsgefässe oder Kommunikationsformen regelmässig gemeinsam mit Nutzer*innen und weiteren beteiligten Akteur*innen hinsichtlich ihrer Auswirkung auf die Zugänglichkeit zu reflektieren und bei Bedarf weiterzuentwickeln (Dirks & Lippelt, 2019, S. 335–336; Reutlinger & Vellacott, 2021, S. 786–787). Ebenso erweist es sich als zentral, unterschiedliche Perspektiven systematisch in die Gestaltung und Evaluation von Angeboten einzubeziehen, um mögliche Ausschlussmechanismen frühzeitig zu erkennen und professionelles Handeln entsprechend anzupassen (Hangartner, 2010, S. 311).

5.6.3 Teilhabe als fortlaufender Prozess

Die Ergebnisse dieser Untersuchung legen nahe, dass Teilhabe an räumlichen Aushandlungsprozessen nicht als automatische Konsequenz vorhandener Beteiligungsgefässe zu verstehen sein kann. Professionelles Handeln sollte sich daher nicht allein auf die Schaffung von Beteiligungsmöglichkeiten richten, sondern ebenso darauf Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen unterschiedliche Menschen ihre Perspektiven einbringen und diese dadurch in die gemeinsame Gestaltung von

Zwischennutzungen einfließen können (AvenirSocial, 2026, S. 13; Dirks & Lippelt, 2019, S. 333; Emmenegger, 2010, S. 338; Hangartner, 2010, S. 304; Stiftung Soziokultur Schweiz & Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, 2026, S. 2; Willener, 2010, S. 366)

Dies kann für die Soziokulturelle Animation beispielsweise bedeuten, Beteiligung nicht auf ein einzelnes Beteiligungsformat zu beschränken, sondern unterschiedliche Zugänge und Formen der Mitwirkung miteinander zu verbinden, um verschiedenen Voraussetzungen und Bedürfnissen gerecht zu werden (Hangartner, 2010, S. 284). Ergänzende, niederschwellige Beteiligungsformate könnten dazu beitragen auch Menschen einzubeziehen, die sich in klassischen Beteiligungsgefässen weniger einbringen oder von diesen nicht angesprochen fühlen (Hangartner, 2010, S. 285). Darüber hinaus erscheint es bedeutsam, Beteiligungsmöglichkeiten, auch gemeinsam mit der Zielgruppe, regelmässig hinsichtlich ihrer tatsächlichen Nutzung zu reflektieren, bei Bedarf weiterzuentwickeln und an veränderte Voraussetzungen oder Bedürfnisse anzupassen (Hangartner, 2010, S. 300; Willener, 2010, S. 374).

5.7 Fazit

Zusammenfassend verdeutlichen die Ergebnisse dieser Arbeit, dass professionelles Handeln der Soziokulturellen Animation im Kontext grosser, komplexer Zwischennutzungen weit über die Bereitstellung von Räumen oder Beteiligungsmöglichkeiten hinausgeht. Zugänglichkeit und Teilhabe erweisen sich vielmehr als sozialräumliche Prozesse, die kontinuierlich professionell mitgestaltet, reflektiert und weiterentwickelt werden müssen. Es wird deutlich, dass professionelles Handeln zwar einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung zugänglicher und partizipativer Zwischennutzungen leisten kann, seine Möglichkeiten jedoch auch innerhalb struktureller, institutioneller und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen verbleiben. Damit verweisen die Ergebnisse zugleich auf Fragen, welche mit der vorliegenden Untersuchung nicht abschliessend beantwortet werden konnten und im folgenden Kapitel reflektiert werden.

5.8 Limitationen und Leerstellen

Die vorliegende Untersuchung ermöglicht Einblicke in Zugangsbarrieren und räumliche Aushandlungsprozesse in grossen, komplexen Zwischennutzung der Stadt

Zürich. Gleichzeitig sind die Ergebnisse vor dem Hintergrund des gewählten Forschungsdesigns einzuordnen.

Die empirischen Ergebnisse beruhen auf einem Expert*inneninterview mit einer Fachperson der Raumbörse sowie auf einer Dokumentenanalyse. Durch die gezielte Auswahl der einzigen Fachperson der Soziokulturellen Animation innerhalb der Raumbörse konnte deren spezifisches Praxis- und Deutungswissen erfasst werden. Gleichzeitig stellt die Beschränkung auf ein einzelnes Expert*inneninterview eine Limitation der Untersuchung dar, da die erhobenen Einschätzungen wesentlich von der Perspektive und den Erfahrungen dieser Fachperson geprägt sind und nicht mit weiteren professionellen Perspektiven verglichen werden konnten. Die ergänzende Dokumentenanalyse ermöglichte zwar eine breitere praxisbezogene Einordnung der Aussagen, weitere professionelle Wahrnehmungen von Zugangsbarrieren und räumlichen Aushandlungsprozessen konnten dadurch jedoch nicht erfasst werden.

Es konnte rekonstruiert werden, wie Zugänglichkeit aus einer professionellen Perspektive wahrgenommen, begründet und gestaltet wird. Die Perspektiven von Nutzer*innen sowie insbesondere von Menschen, die Zwischennutzungen bisher nicht nutzen, wurden hingegen nicht erhoben. Gerade diese Sichtweisen können jedoch bedeutsam sein, um die in der Diskussion aufgezeigten Zugangsbarrieren und räumlichen Aushandlungsprozesse aus Sicht der Betroffenen selbst nachzuvollziehen.

Die Ergebnisse erlauben zwar eine theoretisch fundierte Einordnung der identifizierten Zugangsbarrieren und räumlichen Aushandlungsprozesse, ermöglichen jedoch keine Aussagen darüber, welche Faktoren in konkreten Situationen tatsächlich wirksam werden. Insbesondere lässt sich auf Grundlage der erhobenen professionellen Perspektive nicht empirisch bestimmen, welchen Einfluss habituelle Prägungen, unterschiedliche Kapitalformen oder gesellschaftliche Machtverhältnisse auf den Zugang und die Beteiligung einzelner Nutzer*innen haben.

Die Bezeichnung Zwischennutzung umfasst ein heterogener und breit gefasster Begriff temporärer Raumnutzungen. Insbesondere grosse, komplexe und extrovertierte Zwischennutzungen mit einer Vielzahl unterschiedlicher Nutzer*innengruppen weisen andere Voraussetzungen und Herausforderungen auf als kleinere, eher introvertierte Provisorien. Die im Verlauf der Arbeit vorgenommene Fokussierung verdeutlicht, dass die vorliegenden Ergebnisse in erster Linie für die erst genannte Form von

Zwischennutzungen gelten und nicht ohne Weiteres auf andere
Zwischennutzungsformen übertragen werden können.¹⁴

Die vorliegende Untersuchung konnte somit einen vertieften Einblick in Zugänglichkeit und Teilhabe einer grosser, komplexer Zwischennutzungen in Zürich ermöglichen, diese Phänomene aufgrund des gewählten Forschungsdesign und den begrenzten Ressourcen, welche eine Bachelorarbeit mit sich bringen, jedoch nicht in ihrer gesamten Vielfalt erfassen.

¹⁴ Für die sprachliche Überarbeitung wurde Open AI. (2026), Chat GPT Juli Version 5.6 <https://chatgpt.com/> verwendet

6 Ausblick

Die vorliegende Untersuchung konnte wertvolle Einblicke in sozialräumliche Aushandlungsprozesse innerhalb grosser, komplexer Zwischennutzungen in Zürich liefern. Aus den im vorhergehenden Kapitel aufgezeigten Leerstellen ergeben sich zugleich weiterführende Fragestellungen, die Ansatzpunkte für zukünftige Forschung bieten.

Während die vorliegende Untersuchung Zugänglichkeit aus professioneller Perspektive rekonstruiert hat, könnten zukünftige Untersuchungen sowohl Menschen einbeziehen, die Zwischennutzungen bereits nutzen, als auch jene, die diese bisher nicht nutzen oder sich von ihnen nicht angesprochen fühlen. Dadurch könnte vertieft untersucht werden, wie unterschiedliche (potenzielle)Nutzer*innengruppen verschiedene Dimensionen von Zugangsbarrieren und sozialräumlichen Aushandlungsprozessen wahrnehmen und welche Bedeutung diese für Prozesse der Raumaneignung beziehungsweise Raummeidung haben.

Darüber hinaus könnte zukünftige Forschung der Frage nachgehen, welche professionellen Handlungsansätze der Soziokulturellen Animation dazu beitragen, die in dieser Arbeit identifizierten sozialräumlichen Prozesse effektiv zu bearbeiten. Während die vorliegende Untersuchung rekonstruiert, wie Fachpersonen Zugänglichkeit professionell bearbeiten, bleibt offen, welche Strategien sich in der Praxis als wirksam erweisen, um symbolische Zugangsbarrieren wirklich aufzugreifen, Raumatmosphären zu verändern oder sozialräumliche Aushandlungsprozesse nachhaltig mitzugestalten. Dadurch könnte das Wissen über die Wirksamkeit professioneller Praxis in Zwischennutzungen weiter vertieft werden.

Schliesslich könnte auch ein Vergleich ähnlicher Formen von extrovertierten Zwischennutzungen mit einer vielfältigen Nutzer*innenschaft dazu beitragen, die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung weiter zu differenzieren. Dabei könnte untersucht werden, inwiefern unterschiedliche Raumatmosphären, symbolische Wirkungen oder Organisationsformen vergleichbare oder unterschiedliche Zugangsbarrieren und sozialräumliche Aushandlungsprozesse hervorbringen. Dadurch könnten Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Mechanismen kontextübergreifend auftreten und welche vom jeweiligen spezifischen Sozialraum

ausgehen. Auf dieser Grundlage könnten professionelles Handeln und dessen Gestaltungsmöglichkeiten künftig breiter empirisch abgestützt und differenzierter begründet werden.

Mit diesen Erkenntnissen rücken weniger die Räume selbst in den Mittelpunkt als die Prozesse, durch die sie fortlaufend gemeinsam hervorgebracht und gestaltet werden. Ein vertieftes Verständnis dieser Prozesse eröffnet zugleich neue Perspektiven auf die Entstehung von Zugänglichkeit und Teilhabe des Sozialraums Zwischennutzungen.

7 Literaturverzeichnis

- AvenirSocial. (2026, Januar). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz: Ein Argumentarium für die Praxis* (2. Aufl.) [Broschüre].
<https://www.avenirsocial.ch>
- Bezzola, F., & Gäumann, S. (2017). Im Dialog mit der Soziokultur: Eine Diskursanalyse der Fachdebatte zur soziokulturellen Animation (p. 35). Hochschule Luzern - Soziale Arbeit. <https://doi.org/10.5281/zenodo.376583>
- Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten: Eine praxisorientierte Einführung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19416-5>
- Bonz, J., Wietschorke, J., (2013). Habitus und Kultur: Das Habituskonzept in den empirischen Kulturwissenschaften Ethnologie – Volkskunde – Cultural Studies. In A. Lenger, C. Schneickert & F. Schumacher (Hrsg.), *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus: Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven* (S. 285-302). Springer VS.
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-18669-6>
- Bürgin, M. (o. J.). *Leitfaden Zwischennutzung (ohne Beispiele)* [Leitfaden]. metis – büro für praktische klugheit.
<https://www.zwischennutzung.ch/zwischennutzung/de/leitfaden-10400.html>
- Bürgin, M. (2018, September). Von der Zwischennutzung zum Provisorium – und zurück! 041 – *Das Kulturmagazin*, 5–11.
https://www.densipedia.ch/sites/default/files/2019-01/30%20Jahre%20Zwischennutzung_Artikel_Null41-Magazin_sept18.pdf
- Dirks, S. & Lippelt, M. (2019). Professionelle (Re)produktion als strukturierendes Element des Sozialraums. In F. Kessl & C. Reutlinger (Hrsg.), *Handbuch Sozialraum: Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich* (2. Aufl., S. 321-340). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19983-2_21
- Dresing, T. & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Aufl.). Eigenverlag.
https://www.audiotranskription.de/wp-content/uploads/2020/11/Praxisbuch_08_01_web.pdf
- Eder, K. (2013). Der Klassenhabitus in Abgrenzung zum Klassenbewusstsein bei Karl Marx. In A. Lenger, C. Schneickert & F. Schumacher (Hrsg.), *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus: Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven* (S. 57–73). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18669-6>

- Hangartner, G. (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 265–323). interact. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3433718>
- Husi, G. (2010). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 97–155). interact. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3433718>
- Husi, G. (2012). Raum und Gebäude in der Modalen Strukturierungstheorie. In E. Wilhelm & U. Sturm (Hrsg.), *Gebäude als System* (S. 41–52). interact Verlag. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3521537>
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5., überarbeitete Aufl.). Beltz Juventa. <https://content-select.com/de/portal/media/view/5e623532-20b8-4f33-b19e-4a1db0dd2d03?forceauth=1>
- Lenger, A. & Priebe, S. (2013). Demonstrativer Konsum und die Theorie der feinen Leute: Geschmack, Distinktion und Habitus bei Thorstein Veblen und Pierre Bourdieu. In A. Lenger, C. Schneickert & F. Schumacher (Hrsg.), *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus: Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven* (S. 91–108). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18669-6>
- Lenger, A., Schneickert, C. & Schumacher, F. (2013). Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. In A. Lenger, C. Schneickert & F. Schumacher (Hrsg.), *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus: Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven* (S. 13–43). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18669-6>
- Löw, M. (2012). *Raumsoziologie* (7. Aufl.). Suhrkamp. <https://d-nb.info/960212019/04>
- Löw, M. & Sturm, G. (2019). Raumsoziologie. In F. Kessl & C. Reutlinger (Hrsg.), *Handbuch Sozialraum: Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich* (2. Aufl., S. 3–21). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19983-2_1
- Mayer, H. (2013). 5. Qualitative Befragung - Das Leitfadeninterview. In *Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden Empirischer Sozialforschung* (S. 37–57). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag. <https://doi.org/10.1524/9783486717624.37>
- Raumbörse Zürich. (o. J.). *Zentralwäscherei (ZWZ)*. <https://www.raumboerse-zh.ch/raumboerse-projekte/zwz>

- Reichardt, S. (2013). Bourdieus Habituskonzept in den Geschichtswissenschaften. In A. Lenger, C. Schneickert & F. Schumacher (Hrsg.), *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus: Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven* (S. 307–324). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18669-6>
- Reutlinger, C. & Vellacott, C. (2021). Sozialraum und soziale Ausschließung. In R. Anhorn & J. Stehr (Hrsg.), *Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit* (S. 775–791). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19097-6>
- Stadt Zürich, Finanzdepartement. (2019, 11. Januar). *Kultur und Sport in den Räumen der Zentralwäscherei: Stadtrat beantragt für Erwerb und Zwischennutzung 18 Millionen Franken* [Medienmitteilung]. <https://www.stadt-zuerich.ch/misc/de/mitteilungsarchiv/medienmitteilungen/2019/01/190111a.htm>
!
- Stadt Zürich, Gremium «Günstiger Raum». (2022). *Zwischennutzungen in städtischen Liegenschaften: Strategische Grundsätze der Überlassung und Bewirtschaftung* [Broschüre]. <https://www.stadt-zuerich.ch/zwischennutzungen>
- Stadt Zürich, Soziale Dienste. (2026). *Raumbörse Zürich: Auftrag, Entwicklung und Organisation* [Bericht]. <https://www.raumboerse-zh.ch/ueber-uns/was-ist-die-raumboerse>
- Stiftung Soziokultur Schweiz & Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. (2026). *Charta der Soziokulturellen Animation* [Broschüre]. <https://www.hslu.ch/de-ch/soziale-arbeit/ueber-uns/institute/soziokulturelle-entwicklung/charta-soziokulturelle-animation/>

8 Anhang

A. Interviewleitfaden

Einstieg

- Begrüssung
- Einführung ins Thema / Ziele des Interviews
- Klärung Ablauf Gespräch und Zeitrahmen ca. 60 min
- Klärungsfragen

Einstiegsfrage

«Kannst du mir zu Beginn etwas über deine Rolle und deine Arbeit im Kontext von Zwischennutzungen erzählen?»

Ziel: Einordnung der Perspektive und des Praxisbezugs der Fachperson.

Mögliche Nachfragen

- Konkrete Aufgaben?
- Betreute Zwischennutzungen?
- Typische Nutzer*innengruppen?

Themenblock 1: Zugang und Nutzung allgemein

Ressourcen und Kapital

Einstiegsfrage

«Wenn du an grosse, komplexe Zwischennutzungen wie die Zentralwäscherei denkst: Wie erlebst du allgemein den Zugang zu solchen Orten und die Menschen oder Gruppen, die diese Räume nutzen?»

Ziel: Offene Wahrnehmungen zu Zugang und Nutzung erfassen, ohne Barrieren vorauszusetzen.

Mögliche Nachfragen

- Welche Personen oder Gruppen nutzen solche Räume eher?
- Welche eher weniger?
- Was braucht es aus deiner Sicht, damit Personen oder Gruppen sich solche Räume aneignen/teilhaben können?

Themenblock 2: Mögliche strukturelle Zugangsbarrieren

(System & Institution)

Einstiegsfrage

«Welche formellen Bedingungen oder Anforderungen spielen bei der Vergabe und Nutzung solcher Zwischennutzungen eine Rolle? Wie erlebst du das in der Praxis?»

Ziel: Institutionelle Strukturierung von Raum, formale Zugangsbedingungen erfassen.

Mögliche Nachfragen

- Konkrete Voraussetzungen / administrative oder sprachliche Hürden?
- Gibt es aus deiner Sicht Faktoren, die den Zugang erleichtern oder erschweren? (Strukturelle Ermöglichung bzw. Einschränkung)
- Unterschiede im formalen Zugang zwischen verschiedenen Gruppen
- Ganz generell, wie offen erlebst du die Vergabeprozesse, aus einer rein formellen Perspektive?

Themenblock 3: Mögliche symbolische Zugangsbarrieren

(Habitus & Atmosphäre)

Einstiegsfrage

«Grosse Zwischennutzungen können eine eigene Atmosphäre oder bestimmte soziale Dynamiken entwickeln. Wie erlebst du das in den Räumen, in denen du tätig bist?»

Ziel: Herausfinden, wie Zugehörigkeit, Atmosphäre, und mögliche symbolische Barrieren in Zwischennutzungen wahrgenommen werden.

Mögliche Nachfragen

- Wer fühlt sich (nicht) wohl/zuhause?
- Bedeutung Vorwissen, Auftreten, bestimmte kulturelle-Codes, oder auch Netzwerke, um sich selbstverständlich in solchen Räumen zu bewegen?
- Hast du den Eindruck, dass gewisse Personen oder Gruppen solche Räume eher meiden oder sich dort weniger angesprochen fühlen? Wenn ja, warum

Themenblock 4: Professionelles Handeln der SKA

Einstiegsfrage

«Wenn du an solche unterschiedliche Voraussetzungen oder Dynamiken denkst, die wir jetzt besprochen haben, welche Rolle spielen diese in deiner eigenen Praxis?»

Ziel: Erfassen, wie Fachperson mit möglichen strukturellen und symbolischen Zugangsbarrieren in ihrer Praxis umgeht.

Mögliche Nachfragen

- Pers. Umgang, wenn gewisse Gruppen leichter Zugang finden, sich selbstverständlicher bewegen oder Räume stärker prägen können als andere?
- Situationen/praktische Versuche, in denen du bewusst versucht Zugänge offener oder niederschwelliger zu gestalten, unterschiedlichen Gruppen mehr Teilhabe zu ermöglichen?
- Eigene Handlungsspielräume vs. strukturelle/institutionelle Grenzen

Themenblock 5: Reflexion und Perspektiven

Einstiegsfrage

«Wenn du an die Zukunft solcher Zwischennutzungen denkst: Was bräuchte es aus deiner Sicht, damit möglichst unterschiedliche Menschen Zugang zu solchen Räumen finden können?»

Ziel: Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven aus Sicht der Praxis erfassen.

Mögliche Nachfragen

- Was funktioniert aus deiner Sicht bereits gut?
- Wo siehst du Entwicklungspotenzial?
- Welche Rolle könnte die SKA dabei spielen?

Abschluss

Abschlussfrage

«Gibt es noch etwas Wichtiges zum Thema Zugang, Nutzung oder mögliche Ausschlüsse in Zwischennutzungen, dass wir bisher noch nicht angesprochen haben?»

B. Codierleitfaden

Hauptkategorie	Beschreibung	Codierregel	Ankerbeispiel
Strukturelle Zugangsbarrieren	Formale, institutionelle, baulich-physische Bedingungen, welche Zugang strukturieren, ermöglichen oder begrenzen.	Aussagen zu institutionellen Vorgaben, organisatorische Verfahren oder baulich-physische Voraussetzungen des Zugangs.	«die Räume, die wir bekommen (...) es gibt es wirklich nicht oft, dass sie zum Beispiel rollstuhlgängig sind von Anfang an (...) das ist dann halt leider effektiv ein Kriterium, warum sich jemand nicht bewerben kann, oder wieso er es nicht

			nutzen kann.» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026)
Symbolische Zugangsbarrieren	Subjektive Wahrnehmungen, Deutungen und symbolische Bedeutungen von Zwischennutzungen, welche den Zugang, die Aneignung oder die Raummeidung beeinflussen.	Aussagen, die subjektive Wahrnehmungen, Zuschreibungen oder symbolische Wirkungen von Zwischennutzungen beschreiben, welche den Zugang beeinflussen.	«... die geben wahrscheinlich den Stempel «besetzt», weil es ist «versprayt», es ist «vertaggt», ... und das schreckt sicher gewisse Leute ab» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026)
Professionelle Praxis der SKA	Professionelle Strategien, Vorgehensweisen der Fachperson bei der Gestaltung von Zugängen, Abbau von Barrieren, Begleitung und Weiterentwicklung von Zwischennutzungen.	Aussagen, die professionelles Handeln, konkrete Arbeitsweisen oder Aufgaben der Fachperson im Umgang mit Zugänglichkeit, Teilhabe oder räumlichen Aushandlungsprozessen beschreiben.	«Wir machen regelmässig Haussitzungen, wo wir alle einladen (...) wir finden es mega wichtig, dass Ideen von euch kommen, dass ihr dabei seid, (...) (...) Wir sprechen auch Leute spezifisch an (...) Wir probieren eigentlich, diese Sitzungen nur zu führen und anzuleiten und nicht den Inhalt vorzugeben» (Interview Fachperson Raumbörse, 2026).

C. Kategorienschema

Hauptkategorie	Subkategorie	Beschreibung
Strukturelle Zugangsbarrieren	Baulich-physische Barrieren	Bauliche und räumliche Voraussetzungen sowie physische Gegebenheiten, welche den Zugang zu Zwischennutzungen beeinflussen.
	Beurteilungsraster & Passung	Bewertung von Bewerbungen anhand festgelegter Kriterien

		sowie Beurteilung der Passung zwischen Nutzung, Raum und bestehender Nutzer*innenschaft.
	Formelle Vergabekriterien & Richtlinien	Formale Vergabekriterien, institutionelle Richtlinien und organisatorische Vorgaben der Raumvergabe.
Symbolische Zugangsbarrieren	Habituelle Passung und Sinn für das Spiel	Wahrgenommene Passung zu Zwischennutzungen, Vertrautheit mit alternativen Räumen, kulturelle Codes, Wissen über das Angebot sowie Vorstellungen darüber, wer sich angesprochen fühlt
	Raumatmosphären	Symbolische Wirkung, Ausstrahlung und Wahrnehmung von Zwischennutzungen sowie deren Einfluss auf Offenheit oder Abschreckung.
	Konkurrierende Raumansprüche und Konfliktlinien	Unterschiedliche Vorstellungen, Bedürfnisse und Ansprüche an gemeinsame Räume sowie daraus entstehende Spannungsfelder und Nutzungskonflikte.
Professionelle Praxis der Soziokulturellen Animation	Beziehungsarbeit	Aufbau und Pflege persönlicher Beziehungen sowie kontinuierliche Präsenz und Austausch mit Nutzer*innen.
	Partizipation & Konfliktmoderation	Begleitung von Beteiligungs- und Aushandlungsprozessen sowie Moderation unterschiedlicher Interessen und Konflikte innerhalb von Zwischennutzungen.
	Interdisziplinäre Netzwerkarbeit	Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Fachbereichen und Institutionen sowie Einbezug verschiedener fachlicher Perspektiven, um das Angebot Zwischennutzungen weiter zu öffnen, so dass Angebot mehr Menschen erreichen kann.
	Abbau von Hemmschwellen und Öffentlichkeitsarbeit	Massnahmen zur Sichtbarmachung von Zwischennutzungen sowie zum Abbau symbolischer Zugangsbarrieren.

D. Deklaration der Verwendung von KI-gestützten Tools

Fussnote	Produktnamen	Funktionsart	Prompt
1	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.6 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster Text wurde mit ChatGPT gekürzt und sprachlich überarbeitet.	Prompt: «Überarbeite und kürze mir diese Textstelle, ohne inhaltlich etwas zu verändern. Verbessere die Formulierung, Grammatik und Satzstellung.»
2	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.6 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster Text wurde mit ChatGPT gekürzt und sprachlich überarbeitet.	Prompt: «Überarbeite und kürze mir diese Textstelle, ohne inhaltlich etwas zu verändern. Verbessere die Formulierung, Grammatik und Satzstellung.»
3	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.4 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster, Text wurde mit ChatGPT anhand relevanter Literatur sprachlich überarbeitet und gekürzt, um die Verständlichkeit und Prägnanz zu verbessern.	Prompt: «Überarbeite und kürze diese Textstelle sprachlich, sodass er verständlicher und prägnanter formuliert ist. Verändere dabei weder die inhaltlichen Aussagen noch die Literaturbezüge.»
4	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.4 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster, Text wurde mit ChatGPT anhand relevanter Literatur sprachlich überarbeitet und gekürzt, um die Verständlichkeit und Prägnanz zu verbessern.	Prompt: «Überarbeite und kürze diese Textstelle sprachlich, sodass er verständlicher und prägnanter formuliert ist. Verändere dabei weder die inhaltlichen Aussagen noch die Literaturbezüge.»
5	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.4 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster, Text wurde mit ChatGPT anhand relevanter Literatur sprachlich überarbeitet und gekürzt, um die Verständlichkeit und Prägnanz zu verbessern.	Prompt: «Überarbeite und kürze diese Textstelle sprachlich, sodass er verständlicher und prägnanter formuliert ist. Verändere dabei weder die inhaltlichen Aussagen noch die Literaturbezüge.»

6	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.4 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster Text wurde mit ChatGPT gekürzt und sprachlich überarbeitet.	Prompt: «Überarbeite und kürze mir diese Textstelle, ohne inhaltlich etwas zu verändern. Verbessere die Formulierung, Grammatik und Satzstellung.»
7	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.5 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster, Text wurde mit ChatGPT anhand relevanter Literatur sprachlich überarbeitet und gekürzt, um die Verständlichkeit und Prägnanz zu verbessern.	Prompt: «Überarbeite und kürze diese Textstelle sprachlich, sodass er verständlicher und prägnanter formuliert ist. Verändere dabei weder die inhaltlichen Aussagen noch die Literaturbezüge.»
8	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.5 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster, Text wurde mit ChatGPT anhand relevanter Literatur sprachlich überarbeitet und gekürzt, um die Verständlichkeit und Prägnanz zu verbessern.	Prompt: «Überarbeite und kürze diese Textstelle sprachlich, sodass er verständlicher und prägnanter formuliert ist. Verändere dabei weder die inhaltlichen Aussagen noch die Literaturbezüge.»
9	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.5 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster, Text wurde mit ChatGPT anhand relevanter Literatur sprachlich überarbeitet und gekürzt, um die Verständlichkeit und Prägnanz zu verbessern.	Prompt: «Überarbeite und kürze diese Textstelle sprachlich, sodass er verständlicher und prägnanter formuliert ist. Verändere dabei weder die inhaltlichen Aussagen noch die Literaturbezüge.»
10	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.5 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster Text wurde mit ChatGPT gekürzt und sprachlich überarbeitet.	Prompt: «Überarbeite und kürze mir diese Textstelle, ohne inhaltlich etwas zu verändern. Verbessere die Formulierung, Grammatik und Satzstellung.»
11	Open AI. (2026), Chat GPT Version	Selbst verfasster Text wurde mit ChatGPT gekürzt	Prompt: «Überarbeite und kürze mir diese Textstelle, ohne inhaltlich etwas zu

	5.5 https://chatgpt.com/	und sprachlich überarbeitet.	verändern. Verbessere die Formulierung, Grammatik und Satzstellung.»
12	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.5 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster, Text wurde mit ChatGPT anhand relevanter Literatur sprachlich überarbeitet und gekürzt, um die Verständlichkeit und Prägnanz zu verbessern.	Prompt: «Überarbeite und kürze diese Textstelle sprachlich, sodass er verständlicher und prägnanter formuliert ist. Verändere dabei weder die inhaltlichen Aussagen noch die Literaturbezüge.»
13	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.5 https://chatgpt.com/	Selbst verfasster, Text wurde mit ChatGPT anhand relevanter Literatur sprachlich überarbeitet und gekürzt, um die Verständlichkeit und Prägnanz zu verbessern.	Prompt: «Überarbeite und kürze diese Textstelle sprachlich, sodass er verständlicher und prägnanter formuliert ist. Verändere dabei weder die inhaltlichen Aussagen noch die Literaturbezüge.»
14	Open AI. (2026), Chat GPT Version 5.6 https://chatgpt.com/ verwendet	Selbst verfasster, Text wurde mit ChatGPT anhand relevanter Literatur sprachlich überarbeitet und gekürzt, um die Verständlichkeit und Prägnanz zu verbessern.	Prompt: «Überarbeite und kürze diese Textstelle sprachlich, sodass er verständlicher und prägnanter formuliert ist. Verändere dabei weder die inhaltlichen Aussagen noch die Literaturbezüge.»